

# Nachrichten und Anzeiger

für Naunhof, Brandis, Borsdorf, Beucha, Trebsen und Umgebung

Anzeigenpreis: Die 6spaltige Millimeterzeile 6 Bfg., 1/2spaltige (Bspalt.) Millimeterzeile 14 Bfg. Nachlass nach feststehender Preisliste. Für Platzwünsche und bei fernmündl. Anzeigen- und Textaufgabe wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Zahlungs- und Erfüllungsort Naunhof. Druck u. Verlag: Günz & Eule, Naunhof, Markt 3, Fernruf 502. Geschäftsstelle in Brandis, Bahnhofstr. 12, Ruf 261. Anzeigenannahme bis 9 Uhr vorm.



Diese Zeitung erscheint täglich (außer an Sonn- und Feiertagen) nachm. 4 Uhr. Bezugspreis monatl. RM. 2.— einschl. Austrägergebühren. Einzelnummer 10 Bfg., Sonnabds. 15 Bfg. Der Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Für Rückgabe unverlangt zugelandeter Schriftstücke wird keine Gewähr geleistet.

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Bürgermeister von Naunhof, Brandis, Borsdorf und Beucha behördlicherseits bestimmte Blatt. Es enthält auch Bekanntmachungen des Finanzamtes Grimma. Diese Zeitung ist hervorgegangen aus den 1890 gegr. „Nachrichten für Naunhof“ u. 1904 gegr. „Nachrichten und Anzeiger für Brandis, Borsdorf, Trebsen u. Umg.“

Nummer 223

Sonnabend, den 14. Oktober 1939

50. Jahrgang

## Englands wahrer Kriegsgrund:

# Deutschland soll aufs neue vernichtet werden

Italienische Darstellung der Lage

Milano, 14. Oktober. — Die vom Mailänder Institut für das Studium der internationalen Politik herausgegebene Wochenzeitschrift „Relazioni Internazionali“ widmet den Vorkriegs- und Kriegsjahren des letzten Jahres eine Sonderausgabe. Man sieht sehr deutlich die leitenden Staatsmänner und die öffentliche Meinung der Westmächte über die Kriegsziele einig waren, wegen derer bis zum letzten Blutstropfen gekämpft werden sollte. In den Gedanken der Kriegstreiber aber seien jene Kriegsziele vollkommen klar und das mühsame Suchen nach Formeln sei nur als das Bemühen auszugehen, der praktischen Vernunft die Kraft der Ueberzeugung zu verleihen.

Am Grunde der Dinge liege die Wahrheit, daß die beiden Westmächte, die Jahrhunderte hindurch die weiträumigsten Reiche der Herrschaft und der Ausnutzung unterworfen hatten, nicht beabsichtigten, die Führung der europäischen Zivilisation mit den neuen Nationen zu teilen. Dieser Gegensatz führte zum Kriege von 1914, und der gleiche Gegensatz habe den Krieg 1939 ausgelöst.

Die Westmächte glaubten, durch den Vertrag von Versailles den Lauf der Geschichte aufhalten zu können und ihre Vormachtstellung für Generationen gesichert zu haben. Jener Vertrag verweigerte Staaten das Recht auf einen Platz an der Sonne, er beraubte Deutschland seiner Kolonien, verkrüppelte es entscheidend und demütigte es zu einer Stellung politischer Sklaverei.

Verailles setzte den Krieg in Friedenszeiten fort. Seit seiner Abschaffung hatte man begriffen, daß es nötig sein würde, ihn mit Gewalt zu verteidigen. Deshalb schuf man an der Seite Deutschlands zwei aufgebährte Staaten und brachte wiederholt zum Ausdruck, daß die Tschecho-Slowakei nichts anderes sei als eine „Baftion“ oder ein „Flugplatz“ für diese oder jene Nation, und auch Polen wurde nur als eine Barriere im Osten gegen Deutschland angesehen.

Daraus entstand unausweichlich und schicksalsschwer das Dilemma: Entweder Revision oder Krieg. Viele Revisionen wurden bis zu der letzten durchgeführt, die man Polen nicht raten wollte, die man ihm aber in seinem eigenen Interesse bringen hätte empfehlen sollen. Den Revisionen, die zur europäischen Entspannung hätten führen können, wurde hingegen vom Westen her bis auf äußerste Widerstand entgegengekehrt. Die Westmächte verfeierten sich auf die Hartnäckigkeit und vergebliche Verteidigung überwundener Positionen, verweigerten die Gerechtigkeit und waren dann gezwungen, Entscheidungen immer mit rückwärts gerichteten und niemals der Zukunft oder auch nur der Gegenwart zugewandten Gedanken zu treffen. Was man augenblicklich den Friedensmöglichkeiten entgegensetzte, sei immer wieder jener liberalere Geist der Vormachtstellung und der Ausfallschichtigkeit.

Wenn man behauptete, das Ziel des Krieges sei die Ausschaltung des Nationalsozialismus, so wende man eine Formel an, unter der sich viele andere Dinge verbergen. Man beabsichtigt in Wirklichkeit, Deutschland aufs neue zu zwingen, sich zu ergeben, um ihm eine neue Entwertung, eine neue politische Bevormundung und einen neuen Zustand der rechtlichen Unterdrückung aufzuerlegen.

Aber diese Ziele würden Europa nicht den Frieden bringen, denn selbst unter der Annahme, daß es gelinge, Deutschland ein zweites Versailles aufzuerlegen, würden die Probleme später unter noch schwierigeren Bedingungen wieder aufliegen.

Das Problem, das man stellen möchte und das sich eines Tages schließlich zwingend stellen werde, sei das Problem der Gerechtigkeit. Nur ein Frieden auf der Grundlage der Gerechtigkeit werde Europa einen Wiederaufstieg ermöglichen.

## Brandmarkung Chamberlains

„Die Hand des Führers zurückgestoßen“

Die niederträchtige und heuchlerische Sekunde, mit der Englands Ministerpräsident Chamberlain die konstruktiven Vorschläge Adolfs Hitlers zurückgestoßen hat, hat im deutschen Volk eine Welle der Empörung und Entrüstung hervorgerufen und in den neutralen Ländern den Eindruck verstärkt, daß Englands Ziel die Vernichtung eines starken Deutschlands ist. Die ganze Welt weiß nun, daß die von Chamberlain geführte englische Regierung bei jeder Verantwortung den Krieg um jeden Preis fortsetzen will. Ueberall ist man sich der ersten Konsequenzen bewußt, die diese Entscheidung haben wird. Das deutsche Volk aber schaut sich nun erst recht einmütig um den Führer, um in dem Bewußtsein, daß das nationalsozialistische Deutschland unüberwindlich ist, den Krieg allen Gefahren zum Trotz zum siegreichen Ende zu bringen.

## Südosteuropa: Eindeutige Friedenszurückweisung

In Südosteuropa wird die Rede als ein Beweis dafür angesehen, daß England die deutsche Bereitschaft zum Frieden eindeutig zurückgewiesen hat. So schreibt z. B. der „Vester Lloyd“, mehr noch der Ton als die Formulierung zeige die Zurückweisung der deutschen Friedensbereitschaft durch Chamberlain. Des weiteren verweist das Blatt einen Zusammen-

hang der Argumente und der Gegenargumente in der Rede. In Belgrad erklärt man, Chamberlains Stellungnahme beweise, daß England unter allen Umständen und mit allen möglichen Vorwänden ein starkes Deutschland vernichten wolle, wobei ihm jedes Mittel recht sei. Die „Breme“ brachte die Rede unter der Überschrift: „Chamberlain lehnt Verhandlungen mit Hitler ab“. Der Berliner Vertreter der „Politika“ meldet, Chamberlains Rede sei verlogen und niederträchtig und sabotiere alle Friedensbemühungen.

In Bukarest hatte man zwar eine ziemlich negative Antwort erwartet, aber doch nicht mit dem beleidigenden und unnachgiebigen Ton gerechnet, den Chamberlain angeschlagen hat. „Unversut“ unterstreicht, daß der Stellungnahme Chamberlains um so größere Bedeutung zukomme, als er zu ihrer Festlegung sich eine Woche Zeit ließ. Die geringsten Aussichten auf einen Frieden seien entfallen.

## Dslo-Gruppe: Sabotage der Neuordnung

Die holländischen Zeitungen stellen in ihren Kommentaren die entschlossene Reaktion Deutschlands auf die Rede Chamberlains in den Vordergrund. In ihren Betrachtungen über die Rückwirkungen der Rede auf die gegenwärtige politische Lage kommen sämtliche Zeitungen naturgemäß zu einem Rückschlusse. Der „Telegraaf“ bringt seine Stellungnahme unter der Überschrift: „Die Hand des Führers zurückgestoßen“. Die „Dsloer Zeitung“ nimmt dahin Stellung, daß die Rede Chamberlains schärfere gewesen sei als wohl die meisten erwartet hätten. Auf die konstruktiven Gedanken Adolfs Hitlers sei Chamberlain überhaupt nicht eingegangen. Damit wird anerkannt, daß Chamberlains Rede als eine Sabotage der europäischen Neuordnung zu bewerten ist.

Die belgischen Zeitungen bringen bereits in ihren Ueberschriften klar die Auffassung zum Ausdruck, daß Chamberlain die deutsche Friedensoffensive mit einem „Nein“ beantwortet hat.

## Moskau: Verantwortungsloses Spiel

Die Sowjetpresse widmet der unverkündeten Erklärung Chamberlains nur wenige Zeilen, wobei sie die freche Behauptung Chamberlains, nach der die deutsche Regierung das einzige Hindernis für den Friedensschluß sei, als überaus kläglich charakterisiert. In politischen Kreisen Moskaus wird die Rede absolut negativ beurteilt. Zwar hatte man in Moskau von Anfang an damit gerechnet, daß Chamberlain das Friedensprogramm und die Warnungen Deutschlands und der Sowjetunion in den Wind schlagen würde; die jabscheulichen Argumente des englischen Regierungschefs werden jedoch jetzt als ein endgültiger Beweis dafür angesehen, daß in der Politik der Westmächte das verantwortungslose Spiel der Kriegshetze und die verbrecherischen Pläne des Finanzkapitals, das an der Fortsetzung des Krieges interessiert ist, nunmehr endgültig die Oberhand gewonnen haben. Im übrigen beurteilt man in Moskau die für England nunmehr geschaffene Lage als sehr ernst; man rechnet damit, daß die Wölfer Englands und Frankreichs bald die Folgen der intransigenten Kriegspolitik der Regierungen zu spüren bekommen könnten.

## Mexiko: Chamberlain will den Krieg

Auch aus Amerika liegen bereits erste Stellungnahmen über die Rede Chamberlains vor. So hat die gewissenlose Zurückstufung der deutschen Friedenshand durch Chamberlain in Mexiko einen starken und für England keineswegs günstigen Eindruck gemacht. Die Blätter stellen fest, daß Chamberlain den Frieden nicht wolle. Dabei erwarten einige Blätter die Fortsetzung des Krieges mit verstärkten Mitteln.

## Japan: Deutbar ungünstiger Eindruck

In Japan hat Chamberlains böswillige Erklärung Enttäuschung und selbstverständlich auch scharfe Ablehnung hervorgerufen. In politischen Kreisen Japans ist das Verwenden über den Mangel an klarer Beweisführung in den Reden Chamberlains und Daladiers um so klarer, als die Vorschläge Deutschlands klar und unmissverständlich waren. Die politischen Kreise Tokios sind übereinstimmend der Ansicht, daß weder England und Frankreich noch der übrige Welt mit solchen Erklärungen gedient sei, die lediglich auf die innere Propaganda berechnet seien und jede konstruktive staatspolitische Einstellung vermissen ließen. Die Lage müsse auf Grund dieser Tatsachen zusammenfassend dahin beurteilt werden, daß England und Frankreich anscheinend darauf verzichtet hätten, der von höchstem Verantwortungsbewußtsein für die Zukunft Europas getragenen Friedenspolitik Deutschlands in einer entsprechenden Gegenerklärung Rechnung zu tragen.

Auch in der japanischen Presse hat die Rede Chamberlains einen denkbar ungünstigen Eindruck hervorgerufen. „Tchugai Shogio Schimpo“ stellt fest, daß die Friedenspolitik Adolfs Hitlers von London abgelehnt worden sei, ohne konkrete Gegenanschläge anzuführen. Aus der unklaren Haltung Englands und Frankreichs gehe jedenfalls aber soviel hervor, daß diese Länder ihre direkten und indirekten antideutschen Maßnahmen weiterzuführen beabsichtigten.

## Kriegsverchwörer

In historischer Stunde, nach der Niederwerfung des polnischen Zwangsstaates, hat Adolf Hitler noch einmal dem Frieden eine Chance gegeben. In aller Offenheit hat der Führer die Ziele der Reichsregierung dargelegt. Deutschland will nicht die Welt erobern und fremde Völker knechten, sondern unser Sinnen und Trachten geht darin auf, feste Verhältnisse im Osten zu schaffen und einer glücklichen und dauerhaften Zusammenarbeit der Völker den Weg zu ebnen. Diese Bescheidung aber erfolgte nicht aus Furcht vor der Fortsetzung des Krieges, — oder wer wäre so verblödet, daß er sich selbst einzureden vermöchte, eine Armee, die in wenigen Wochen einen Staat von 32 Millionen Einwohnern in einer Art zertrümmert hat, die einzig in der Weltgeschichte dasteht, die fürchte einen weiteren Kampf? Und ebenso kennt auch das deutsche Volk selbst weder Furcht noch Zagen. Geschlossen steht die Heimat hinter der Front, besetzt von dem gleichen Willen zum Sieg, bewährt gleichfalls in Opfern, und vor allem klar darüber, daß es sich jetzt um das Leben der deutschen Nation handelt!

Die Fortsetzung des Krieges im Westen war bisher für keinen der daran beteiligten Staaten eine Notwendigkeit. Darum ja hat der Führer aus seinem ernsten Verantwortungsgefühl heraus England und Frankreich die Hand zur Veröhnung entgegengehalten und ihren Staatsmännern die Frage zugerufen: „Weshalb nun soll der Krieg im Westen stattfinden?“. Dieser Appell ist wirkungslos verhallt. Englands derzeitiger Ministerpräsident, Neville Chamberlain, hat die Hand des Führers mit einer Rede, die sich durch Lügen, Verleumdungen, Heuchelei, Anmaßung und Niedertracht aller Art auszeichnet, bar jeden Verantwortungsgefühls zurückgestoßen! Chamberlain dekretiert den Vernichtungskrieg, und das nicht deshalb, weil die Völker es so wollen, sondern weil es den Kriegsverchwörern in England also paßt, jenen Subjekten, die am Krieg verdienen, die sich dadurch mästen wollen, daß sie Englands Männer und die Soldaten Frankreichs gegen den Westwall hetzen.

Hat Chamberlain sich nicht selbst geschämt, als er der Welt allen Ernstes die Erklärung vorlegte, England sei „lediglich zur Verteidigung der Freiheit“ und für einen Frieden in das Feld gezogen, „der die ständigen Drohungen beseitigt?“. Was hätte England mit der Freiheit der Völker zu schaffen! Ist etwa das britische Blutregiment in dem unglücklichen Irland ein Lied der Freiheit? Herrscht England etwa heute in Indien, weil das indische Volk es so gewollt und die Engländer herbeigeführt hat? Hat England etwa deshalb die nordamerikanischen Bürger mit Krieg überzogen, weil es ihnen die Freiheit bringen wollte? Chamberlain lügt, wenn er England eine Freiheitsmission andichtet. Denn darin sind sich wohl alle Geschichtsschreiber dieses Weltreichs einig, daß die Geschichte des britischen Imperiums mit Blut geschrieben ist.

Nicht befreien will England die Völker, sondern es will sie versklaven, vergewaltigen und ausplündern. Wenn England den Völkern die Freiheit hätte bringen wollen — wie frei müßten heute Europa und die Welt nach soviel Jahrzehnten britischer Welt Herrschaft sein. Oder glaubt etwa Mister Chamberlain, daß wir Deutschen uns etwa besonders freudig gefühlt hätten, als Millionen arbeitsfreudiger Männer und Frauen die Stempelstellen füllten und überall deutsche Menschen gehetzt und wirtschaftlich ruiniert oder gar verkrüppelt und ermordet wurden, weil das Habdiktat von Versailles Gesetz in Europa war?

Daß es dahin von Rechts wegen nie hätte kommen können, wenn nicht ein ungeheuerlicher Wortbruch Deutschland gegenüber begangen worden wäre, war uns dabei kein Trost. Schließlich hätten wir, durch die Geschichte Englands gewöhnt, den Umstand, daß Englands Plutokratie ihr Wort bricht, rechtzeitig in Rechnung stellen müssen. Wenn aber der Ministerpräsident einer Regierung, die dafür verantwortlich ist, daß neutrale Länder, die nichts mit dem Krieg zu schaffen haben wollen, nur deshalb Not leiden müssen, weil England ihre Zufuhren beschränkt, von Freiheit spricht, dann ist das geradezu eine Verhöhnung der Neutralen. Holland, so stellt heute ein Amsterdamer Blatt fest, könne in seinen Besitztungen im fernen Indien alles produzieren, was es benötige, und es habe auch Schiffe genug für den Transport, wenn nur England die Flagge Hollands respektiere. Und warum respektiert England Hollands Flagge nicht, warum macht es die belgischen Schiffer und Fischer brotlos, warum fliegen britische Piloten lustig über neutrale Länder hinweg, und warum finden die zuständigen Stellen in England keine Zeit zu Entschuldigungen? Weil Englands derzeitige Regierung fremde Rechte für nichts achtet.

In Adolf Hitler will England das deutsche Volk treffen und in Deutschland Europa. England ist nicht für die Freiheit in das Feld gezogen, sondern Chamberlain hat den Krieg vom Raune gebrochen und Polen auf-

Schaffende sammeln — Schaffende geben. Gib auch Du zu den Sammeltagen der Deutschen Arbeitsfront am 14. und 15. Oktober





Ortsgruppe  
Politische  
Dienstbesprechung  
Kreisleiter über

Liebe. Dadurch  
Lilian Harzen  
wirklichen Welt  
sein Erlebnis, die  
Wlatonwode un

Gegen Kell  
da sie eine große  
Flasche, gebe ei  
die Flasche, so d  
Flasche offen, m  
Die Kellerzellen  
werden dort be

Borsdorf  
Ausländische  
Der Firma Uni  
Strom-Apparate  
genuglich auf de  
rien) die Golden  
einer heißen Str  
über hinaus ist  
die Anerkennung

Eine große  
Fabrik für Scha  
konzertierte die  
bis unter der L  
einem großen V  
ginn der Darbi  
willkommen. Da  
ein Programm d  
sitarmische, un  
meermarsch 126  
Die Quertüren.  
Domino; der W  
Trompete: Wie e  
pourri: Soldaten  
steuerungskürme  
Zugaben entlich  
Dank seiner Arb  
ihren Maschinen  
mann Buchman  
liche Konzert un  
der Wehrmacht i  
schen Schritt für  
so tief er unter  
„daß diese Kapel

Reichsbahn  
unseres Bahnhof  
seht worden war,  
len im ehemaligen  
inspektor Richter  
getreten.

Ammelsbhai  
Die D. S. G. er  
sprach zum deutlic  
licher Schicksals  
Winterhilfswerk  
und morgen Son  
Sammlung durch  
geben“, unter die  
verfehen.

Feldpostbrief  
Zeidler hat ein  
derer Stelle zum  
Zeiten zu beacht

Als Gerichts  
in Pflicht genom

Deucha mit  
Berwertet de  
ben und auf viel  
Mittagstisch und  
tung folgen hier  
sel geknitterte  
Würfel geschnitt  
heit, dann mit ei  
gefüllt wird, geb  
abgeschmeckt. —  
Käse werden in  
mit geriebener Z  
Salat angerichtet  
zwei Zentimeter  
einer Lösung von  
Zucker und etwas  
Steintöpfe gefüllt  
von der Flüssigke  
mäßige, dreifache  
mit 250 g Salz be  
werden die abgele  
Eflig begossen un

# Offener Feldpostbrief an die Dabeingeblichenen!

Von Willi Zeidler, Feldpost 10693.

Der Gefreite Willi Zeidler aus Ammelshain, der irgendwo auf See für Deutschland kämpft, sandte nachstehende Zeilen. Die Heimatzeitung dankt für diesen Brief und übermittelt dem Absender beste Grüße.

Der Wunsch der polnischen Armee hat sich erfüllt. Ein erheblicher Teil von ihr hat unlängst die Reise nach Berlin angetreten, allerdings unter nicht erträumten Begleitumständen. Wir hatten nun insgeheim alle gehofft, daß die Liquidierung der polnischen Angelegenheit uns den Frieden wiederbringen würde. Er scheint jedoch, dem Verhalten der „Demokraten“ nach, noch in weiter Ferne zu liegen. Es gibt ja wohl kaum einen Volksgenossen, der die Führerrede zur letzten Reichstagsitzung und aus Anlaß der Eröffnung des Reichstags 1939/40 nicht gehört oder gelesen hätte. Wir müssen also den Helm fester binden.

Jeder Krieg verlangt Opfer. Das größte Opfer ist der Einsatz des Lebens. Da wir eine große Volksgemeinschaft sind, hat ein jeder Volksgenosse seinen Teil zum Bestand des Reiches und zur Erhaltung des Heimatbodens beizutragen. Ruhmreicher und Kriegsgewinnler unseligen Angedenkens sind, hoffentlich, heute ausgeschaltet. Zu wissen, daß es niemand gestattet ist, sich unerbittliche Vorteile auf Kosten seiner Mitmenschen zu verschaffen, hat etwas ungemein Tröstliches an sich. Ich weiß, daß es nicht nur geistig starke und kämpferische Naturen gibt. Die schwachen und mutlosen müssen sich an den Starke aufzurichten. Nur die Zusammenballung aller verfügbaren Kräfte verbürgt den Erfolg.

Der Führer hat einschneidende Maßnahmen ergreifen müssen. Wir können ihm nur dankbar sein, daß er sie beizzeiten

erlassen hat. Wir gedenken wohl alle noch des Weltkrieges, und der verheerenden Folgen, die durch so manche Unterlassungssünde hervorgerufen wurden.

Ihr, deutsche Mütter und Frauen, habt Eure Söhne, Eure Männer mit bangem Herzen einem ungewissen Schicksal entgegenziehen lassen. Euer Opfer ist das größte mit. Ihr, meine Arbeitskameraden, habt manche Einbuße finanzieller und auch sozialer Art erlitten, die allein durch die Härte dieser Zeit vertretbar ist. Ihr seid doch hundert Mal besser daran, als Eure Kameraden an den Fronten. Euch pfeifen keine Kugeln um die Ohren, Ihr laßt keine Gefahr, auf eine heimtückische Mine zu rutschen und eine neunzigprozentige Himmelfahrt anzutreten. Wir Männer an der Front haben zum Teil schon einmal über lange Jahre an derselben Stelle gestanden. Haben denselben Gefahren (und auch dem Tode) ins Antlitz geschaut. Wir wissen Bescheid. Wir kennen das Leiden und das Sterben. Wir tun aber heute, nach fünfundsiebzig Jahren, wiederum mit derselben grimmigen Entschlossenheit unsere Pflicht, wie anno dazumal. Wir erwarten von Euch, daß auch Ihr Eure Pflicht tut, in dem Bewußtsein, durch Euren Einsatz Euren Brüdern am Feind den Rückhalt zu geben, der allein sie befähigt, den längeren Atem zu haben und dem Tommi zu zeigen, was eine Härte ist.

Wenn wir mit Gottes gnädiger Hilfe wieder in die Heimat und zu unseren Frauen und Müttern zurückkehren dürfen, dann wollen wir uns wieder die Hand drücken in der Erkenntnis, daß unser gemeinsamer Einsatz, unser aller Opfer die schönsten Früchte trug: den Triumph über den Schweinehund in uns und den Sieg über einen hartnäckigen und brutalen Gegner!

## Aufruf des Kreisleiters zum Kriegswinterhilfswerk 1939/40

Unsere tapferen Truppen haben mit der Zerschlagung Polens einen gewaltigen Sieg errungen. Mut, Tapferkeit, Ausdauer und Opferbereitschaft haben eine Tat von einmaliger geschichtlicher Größe erkämpft. Voll Stolz und Bewunderung schaut die Heimat, die innere Front, auf ihre Väter, Söhne und Brüder im Osten, Westen und Norden.

Ihr Sieg ist uns leuchtendes Ziel im beginnenden Kampf gegen Hunger und Kälte und für das Liebeswerk des Roten Kreuzes. Wir alle wollen in wahrer Schicksalsgemeinschaft zusammenstehen und mithelfen am großen Werk des Führers.

Euch, ihr treuen und bewährten Helfer und Mitarbeiter des WSW, rufe ich zu neuem, selbstlosem Einsatz.

Euch, ihr Männer und Frauen des Kreises Grimma, mahne ich: Gebt so reichlich, wie ihr noch nie gegeben habt! Euer Opfer sei würdig der Größe unserer Zeit!

So wie unsere Soldaten den uns aufgezwungenen Kampf siegreich beenden, so wird auch die innere Front den freiwilligen Kampf gegen alle Not siegreich bestehen. Der Kämpfer draußen an der Front muß das Bewußtsein und die Überzeugung mit sich tragen, daß auch die Heimat treu, einjährig und opferbereit bis zum Letzten ihre Pflicht erfüllt.

Unser Opfer ist unser Sieg. Unser Gelöbnis bleibt: Wir Danken unserm Führer!

gez. Otto Kaumann,  
Kreisleiter und Landeshandwerksmeister.

## Betreuung der Kriegs-Beschädigten und Hinterbliebenen

Nach einer Anordnung des Stellvertreters des Führers vom September 1939 wurde im Einvernehmen mit dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht die Betreuung der Beschädigten und Hinterbliebenen des gegenwärtigen Einsatzes klar geregelt. Um eine Rechtsgrundlage für die zu gewährenden Hilfeleistungen zu haben, bestehen eine Reihe Gesetze und Verordnungen. Das Hauptamt für Kriegsofopfer steht in fester Verbindung mit der Versorgungsabteilung des Oberkommandos der Wehrmacht. (In Sachsen befinden sich Dienststellen in Dresden, Leipzig, Chemnitz, Zwickau, Plauen.)

Nach dem Wehrmacht-Fürsorge- und Versorgungsgegesetz wurden alle durch Kriegshandlungen Beschädigten und Erkrankten umfassend betreut und je nach dem Grade der Erwerbsunfähigkeit der Eintritt in den Arbeitsprozess (u. U. auch durch Umschulung) erleichtert. Der Verletzte wird versorgt, Hinterbliebene erhalten Unterstützung in Form von Renten und Ausbildungsbeiträgen usw. Das Einsatzfürsorge- und Versorgungsgegesetz regelt die Ansprüche die auch Schäden bei der Aktion in Ostereich, Sudetenland usw. (sowohl bei Soldaten als auch bei Zivilpersonen (auch SA, NSKK usw.) verursacht worden sind. Ebenso werden nach dieser gesetzlichen Richtlinie den von den Beschädigten hinterlassenen Angehörigen und sonstigen Unterstützungsberechtigten Wiedergutmachungen und Unterstützung und Betreuung geleistet. Die Personenschadensverordnung findet Anwendung für Zivilpersonen, denen bei einem militärischen Einsatz ein Schaden an Leib und Gut zugefügt wurde. Im Rahmen der Familienunterstützungsverordnung werden den Angehörigen der zur Wehrmacht Eingezogenen Beihilfen der verschiedensten Art gewährt.

Gebührend der Einstellung des nationalsozialistischen Deutschlands zum Soldatentum ist in umfassender Mäße Sorge getragen, daß die Opfer des neuen Krieges sowohl materiell als auch seelisch weitgehend betreut werden. Die NSKKW. nimmt Anträge entgegen, prüft und leitet sie an die zuständigen Stellen und erleichtert damit die Abwicklung oft unangenehmer Formalitäten. In den Dienststellen des Amtes für Kriegsofopfer sitzen alte Frontsoldaten, die über eine jahrzehntelange Erfahrung verfügen und in allen Fragen jeden Kameraden und Angehörigen tatkräftig beraten können.

## Setzgelegte Wildabschlüsse auf jeden Fall erfüllen

Der Landesjägermeister macht bekannt: Der Reichsjägermeister hat verfügt, daß in diesem Jahr die setzgelegten Wildabschlüsse auf jeden Fall zu erfüllen sind, um die Volksernährung zu sichern und Wildschäden möglichst zu vermeiden.

Nach einer Verfügung des Reichsverteidigungskommissars für den Wehrkreis IV dürfen ab sofort freigelegte also mit roten Winkel versehene Kraftwagen zur Erfüllung der vom Reichsjägermeister gestellten Aufgabe verwendet werden. Vorausgesetzt wird, daß Jäger, die ihr Revier mit der Bahn erreichen können, Kraftwagen nicht benutzen bzw. daß sich mehrere Jäger zur Benutzung eines Kraftfahrzeuges vereinigen.

## Berwundete besichtigten die Schöberlinie

Auf jede nur erdenkliche Weise werden Möglichkeiten geschaffen, um die Wünsche unserer verwundeten Soldaten in den Lazaretten zu erfüllen. Da das Reservelazarett in Ebersbach in unmittelbarer Nähe des vor einem Jahr vom Führer befreiten Sudetenlandes liegt, äußerten die hier betreuten Verwundeten den berechtigten Wunsch, die vielbesprochene Schöberlinie mit ihren Wintern zu besichtigen. Die Kreisdienstelle „RdF.“ stellte für diesen Zweck einen Autobus zur Verfügung, und nach der Besichtigung der Ueberreste der einstigen tschechischen „Verteidigungslinie“ wurde den Berwundeten in der Schöberbaude eine Kaffeetafel bereitet, bei der Kreisleiter Reiter, Löbau, eine padende Ansprache hielt.

## Raunhof mit Ortsteil Lindhardt

Aus der Volksschule. Laut behördlicher Anordnung sind die Knaben und Mädchen der drei obersten Klassen verpflichtet, in der kommenden Woche mit in der Ernte (Kartoffeln, Rüben, Möhren usw.) zu helfen. Es macht aber nicht bloß einen recht schlechten Eindruck, sondern ist für den Bauern auch ein großer Schaden, wenn ein Kind plötzlich, ohne jegliche vorherige Schulbildung wieder „abbaut“. Die Klassenführer Thalheim, Krämpfner, Wehmel und die Klassenführerinnen Brabant und Petruschke melden sich heute bei ihren Klassenlehrern und dann täglich beim Schulhausmeister, um zu erfahren, wo Hilfskräfte benötigt werden.

Lebensmittel-Selbstverorger müssen sich im Rathaus zur Eintragung in die Selbstverorgerliste melden. Wer das unterläßt, wird, wie eine Bekanntmachung in vorliegender Ausgabe besagt, strafrechtlich verfolgt.

„Paradies der drei Junggefallen“ — ein Rühmann-Film mit viel Heiterkeit im Sternlichtspielhaus. Jeder Junggefallene sollte sich diesen Film an; denn er wird nun ganz bestimmt merken, daß das schönste Junggefallenparadies einen gewaltigen Haken hat — — — Und kein Ehepaar verjäume ihn, denn es ist so amüsan, wie in einem Spiegel zu sehen, daß man's nach dem Auseinandergehen auch nicht lange allein aushält. Das hat — wie jeder nach einem Roman von Johannes Baldt gebrachte Film beweist — auch der Stabesbeamte Hugo Bartels (Heinz Rühmann) einsehen müssen. Von „Goldhäschen“ hatte er sich getrennt, und von „Mausfängerchen“ wurde er geschieden, und immer, weil er den — Eierfogel nicht vertragen konnte. Na, und so zog er mit seinen einzigen Kriegskameraden zur See, in einem Apotheker und einem Studentat, in eine gemeinsame Wohnung, ein Junggefallenparadies, mit dem großen gegenseitigen Verprechen, ledig zu bleiben. Was sich da unter den Augen des Publikums an drolligen Begebenheiten abspielte — vom Eisenbahnspielen der großen Jungen bis zur verrückten Kokerei —, das erregt immer wieder Stürme der Heiterkeit. Beteiligt ist vor allem Heinz Rühmann. Er findet, und das ist das Geheimnis seiner frühlichen Volkstümlichkeit, auch im tollsten Kostentrübel immer noch Zeit, seinen Figuren echtes Leben einzubringen, ihnen nach in ihren Schwächen Charakterzüge zu geben, die aus dem Witz Humor machen. Seine zwei Bundesgenossen sind Josef Sieber und Hans Brausewetter, frohend vor Lebensfreude, Uebermut und guter Laune. Die drei Frauen: Maria Terno, Hilde Schneider und Trude Marlen sind hübsch, adrett und appetitlich. Der Film insgesamt gesehen aber ist ein Sturm auf die Lachsmuskeln der Zuschauer. — Im Beiprogramm interessiert selbstverständlich besonders die Wochenchau mit ihren Bildern von unserer Flotte.

Eine Anstiftung ist es, wenn nach Eintritt der Dunkelheit Fahrräder ohne jedes Leuchtzeichen an die Hauswände, Schaufenster, Tore gestellt werden, während ihre Besitzer oder ihre Besitzerinnen im Laden die Einkäufe besorgen. Die Straßengänger rennen, was man neuerdings Abend für Abend beobachten kann, gegen die im Finstern unsichtbaren Räder, erschrecken, stolpern, stürzen oder bringen die Räder zum Umfallen. Es erscheint notwendig, die Räder vorn und hinten mit Leuchtknöpfen zu versehen, um Unfälle zu verhüten.

## Brandis

Jahrmart. Am 22. und 23. ds. Mts. findet hier der Jahrmart statt. Die den Markt besuchenden Handelsteute wollen die Bekanntmachung in dieser Ausgabe beachten.

WSW-Postwertzeichen mit dem üblichen Aufschlag bringt die Reichspost auch diesmal heraus. Es handelt sich um zwei Sphäre, von Künstlerhand geschaffene Serien. Die erste, ein Briefmarkenjaß, zeigt in verschiedenen Farben Bilder historisch bedeutender deutscher Burgen aus allen Gauen, einst Zeugen deutscher Baukunst, aber auch deutscher Kämpfe und trostigen Wehrwillens. Die zweite, eine Postartenreihe, trägt die Bildnisse großer deutscher Männer, die von Heinrich I. bis zu Bismarck, geschichtliche Kämpfergestalten der deutschen Nation gewesen sind. Für die Sammler werden diese neuen schönen Stücke eine willkommene Bereicherung sein. Aber auch wer nicht Sammler ist, kann sein Gefallen an ihnen haben oder dadurch, daß er sie für seinen Schriftverkehr benutzt, andern eine Freude machen. Verwendet sie reichlich und stärkt auch dadurch die innere Front!

Das Gemüse soll nicht in kaltem Wasser angelegt werden, sondern das Wasser soll erst kochen, weil die schnelle Einwirkung des kochenden Wassers und des heißen Dampfes am besten den im Gemüse reichlich enthaltenen Pflanzensaft löst. Kartoffeln dagegen müssen in kaltem Wasser angelegt werden, damit die Stärkemehlgeschichten aufquellen und erweichen, was im kalten Wasser geschieht.

Ein reizender Film entzückt diesmal die Besucher von Mäters Lichtspielen, „Ans blaue Leben“ heißt sein Titel. Fern von irgendwelchen Problemen, fern dem Schatten und Sorgen des Alltags, schildert dieser Film frohe Erlebnisse und bezaubernde Abenteuer. Er bringt die Erfüllung vieler heimlicher, phantastischer Wünsche und Träume — für eine Stunde zwischen Schein und Wirklichkeit! Er erzählt die heitere und gefühlvolle Geschichte eines reizenden Wiener Mädels, das auf das große Glück wartet — das „große Glück“, das wohl irgendwo in der weiten Welt zu suchen sein muß und sich doch nie in seine engeren Lebensbezirke verirrt. So glaubt das Mädel wenigstens. Da gefüllt es dem Schicksal wirklich, es mit ihm zu überschütten. Was es sich erträumte — es wird Wahrheit. Es ist ein Spiel voll von freud- und leidvollen Erlebnissen einer himmelhochjauchenden und zu Tode betrübten

geputzt, um Europa in Unordnung zu erhalten und die Wiedergutmachung des Unrechts von Versailles zu verhindern. Weil Chamberlain ein Feind Europas ist, darum fordert er so etwas wie eine Neubildung der Versailler Zwangsstaaten. Und um diese verbrecherischen Kriegsziele zu verdecken, darum muß der sonst so ehrenwerte Minister Chamberlain zu Lügen und Verleumdungen in seine Zuflucht nehmen. Die Beseitigung der Drohungen und eine Garantie für eine stetige Entwicklung Europas — enthält gerade das Werk des Führers. Die gesamte Politik Adolf Hitlers hat immer nur das Ziel gehabt, unter Ueberwindung der Geistesverwirrung in Versailles in Europa Ordnung zu schaffen. Dieser Wille aber ist stärker als die Heuchelei Chamberlains, denn in dem Willen zu einem ehrlichen Frieden sind sich alle Völker Europas einig. Zu unserer Freude aber haben wir nicht nur das Recht auf unserer Seite, sondern auch ein scharfes Schwert, das alle Pläne wahnwitziger Kriegsverstärker zunichte machen wird.

## Aus Stadt und Land

Das ist die höchste Religion, zu segnen oder zu sterben für Gerechtigkeit und Wahrheit. Das ist die höchste Religion, das Vaterland lieber zu haben als Herren und Fürsten, als Väter und Mütter, als Weiber und Kinder. Das ist die höchste Religion, seinen Enteln einen ehrlichen Namen, ein freies Land, einen stolzen Sinn zu hinterlassen. Das ist die höchste Religion, mit dem teuersten Blute zu bewahren, was durch das teuerste, freieste Blut der Völker erworben ward.

Ernst Moritz Arndt.

## Des deutschen Volkes Selbsthilfe

„Der Not zu steuern ist Menschenpflicht“, mit diesen Worten des Führers zur Eröffnung des Kriegswinterhilfswerkes 1939/40 bekräftigt Adolf Hitler zum wiederholten Male das Prinzip des Uneigennütigen. Wir sind nicht wie die Feindvölker Unterdrückte und Despoten, denn wir achten alle Völker als eine Schöpfung Gottes. Aus diesem Willen überall dort Gutes zu stiften, wo Not und Elend, wo Leid und Sorgen einen Menschen drücken, ist eine oft von der Welt belächelte Unfähigkeit unseres Volkes geübt worden. Das aber ist das wahre Gefühl des Starben.

Aus diesem Gefühl der Gerechtigkeit ist der deutsche Sozialismus geboren. In ihm dokumentiert sich das Gemeinschaftsbewußtsein. Niemals ist es anderen Nationen gelungen, auch nicht in größeren Zeiträumen, diese Leistungen in freiwilliger Hingabe zu bringen. Das ist unser Stolz, daß wir trotz vorausgegangener grauenvoller Not in 6 Jahren über 2,5 Milliarden aufgebracht haben.

Bei uns steht das Volk im Mittelpunkt aller unserer Sorgen und Taten. Wir haben keinen Staat um des Staates willen, wir führen keinen Krieg um des Krieges willen, nein, wenn wir heute zum Kampfen gezwungen sind, dann einzig und allein aus der Verantwortlichkeit und dem Streben der Wohlfahrt und dem Glück unseres Volkes zu dienen. Weil das jeder Deutsche weiß und weil das der Führer tagtäglich beispiellos vorlebt, deshalb geben wir immer wieder so viel wir können aus freiem Willen und von ganzem Herzen. Wir bekennen uns freiwillig zu diesem Sozialismus, weil wir alle seine Träger sind und alle seinen Segen verspüren.

Wo der Krieg einen Notzustand geschaffen hat, wo Menschen die alte Heimat verlassen mußten, um nun mit den wenigen Geredeten eine große Zukunft zu erhoffen, da steht die helfende Front in der Heimat. Den Hunderttausenden von Familienangehörigen, deren Ernährer an der Front steht und den Hinterbliebenen derjenigen, die das Höchste gaben, was Menschen besitzen, denen gehört jetzt unsere ganze Hilfe. Vielen ist durch die Umstellung des Wirtschaftslebens ihre Lebensgrundlage beseitigt. Sie alle bedürfen einer zusätzlichen Betreuung. Bahnhofsdienststellen und Kindertagesstätten, Beratungsstellen für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ und die Unterhaltung von Schwefelkationen müssen großzügig ausgebaut werden. Auch dem Deutschen Roten Kreuz gehört unsere verstärkte Aufmerksamkeit und Unterstützung. Die Opferfront und die Reichsstraßenansammlungen werden auch diesmal zeigen, daß die Begeisterung und die Opferfreudigkeit des deutschen Volkes durch den Kriegswillen unserer Feinde nur verdoppelt worden ist. Es wird sich wieder das alte Wort aus der Kampfszeit bewahrheiten: „Was uns nicht umbringt, macht uns nur noch stärker.“

## Arbeitsdienstplicht der weiblichen Jugend

Wichtig für Jahrgänge 1920/21

Während sich bisher der Erlass der Lager des weiblichen Arbeitsdienstes lediglich aus Freiwilligen rekrutierte, ist nunmehr in dieser Beziehung eine grundsätzliche Aenderung durch die reichsgesetzliche Einführung der Arbeitsdienstplicht der weiblichen Jugend eingetreten. Wie bisher die männliche Jugend jahrgangsweise aufgerufen wurde, erfolgt dies mit sofortiger Wirkung für die weibliche Jugend der Geburtsjahrgänge 1920/21. Die weibliche Jugend wird also in Stammrollen auf dem Wege der Musterung erfasst und mittels Einberufungsbefehls einem bestimmten Lager zur Ableistung der einjährigen Arbeitsdienstplicht zugeteilt. Die Erfassung und Musterung ist bereits in vollem Gange, und es kann nicht eindringlich genug darauf hingewiesen werden, daß zur Vermeidung von Bestrafungen jede Angehörige der genannten Jahrgänge sich bei dem zugehörigen Meldeamt des Reichsarbeitsdienstes schriftlich anzumelden hat, insoweit nicht zweifelsfrei durch das Gesetz eine Zurückstellung vorgeesehen ist. Das gesamte Erfassungs- und Einstellungswesen ruht in den Händen der Meldeamtsleiter des Reichsarbeitsdienstes unter Oberleitung des Leiters des Hauptmeldeamtes.

Die Musterung findet, je nach den örtlichen Verhältnissen, in den Räumlichkeiten der Amtsärzte oder in besonderen Musterungsloteren oder, wie in Dresden, in den Räumen der Arbeitsgauleitung XV, Abteilung Gesundheitsdienst, statt. Die zur Musterung bestellten dienstpflichtigen Mädchen erfahren durch besonderes Formular, das ihnen durch die Meldeämter zugestellt wird, Ort und Zeit der Musterung. Die Musterung beginnt mit der Nachprüfung der Personalkarten durch den Meldeamtsleiter. Die anschließende ärztliche Untersuchung erfolgt durch Amtsärzte bzw. „Arztinnen“, wobei besonders vorgebildete Helferinnen zur Seite stehen, unter Zugrundelegung der besonderen ärztlichen Musterungsvorschriften für die weibliche Jugend. Auf Grund des Musterungsergebnisses, das auf tauglich, zeitlich tauglich oder untauglich lautet, entscheidet der Meldeamtsleiter über die Heranziehung oder Nichtheranziehung der Dienstpflichtigen. Die Einberufung selbst wird bezüglich Zeitpunkt und Ort durch den vom Meldeamtsleiter ausgefertigten Einberufungsbefehl vorgenommen. Die Aufstellung der Dienstpflichtigen auf die einzelnen Lager nimmt der Hauptmeldeamtsleiter im Einvernehmen mit der Reichsleitung vor, wobei gegebenenfalls Mangelbezirke durch Ueberprüfungsbezirke aufgefüllt werden.

Die vorstehenden Ausführungen lassen erkennen, daß auch für die Arbeitsdienstplicht der weiblichen Jugend im allgemeinen die gleichen Gesichtspunkte maßgebend sind, wie sie für die männliche Jugend gelten.







# Der Weg der Maria Keim

Roman von Helene Robert.

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg.  
6. Fortsetzung.

## 5. Kapitel.

„Mein lieber Stein, Egon und ich überfallen Ihre Frau. Sie haben doch nichts dagegen?“  
Der Geheimrat lag behaglich an seiner Zigarre. Generaldirektor Stein sperrte die erledigten Akten in die Schreibtischlade. Auf seinem Gesicht lag die Ruhe eines Diplomaten.

„Meine Frau wird sich freuen und wartet sicher schon seit einer Stunde auf die Herren.“  
„Die Leute hier sind jäh — ein unglaublich schwerer Schlag! Können längst fertig sein.“  
„Mir gefallen sie, Papa!“  
„Ja!“

Der alte Herr legte das Aschenglied seiner Zigarre wortlos ab.  
Schweigend schritten die Herren dem Chefhause zu. Eine leichte Schneehülle deckte den Boden, den Garten. An die Fenster des Glashauses preßten sich die Blätter der Palmen, die in der warmen Jahreszeit im Freien standen.

Villy Stein empfing die Herren mit offen gezeigter Freude. So warm war es in ihrer Nähe!  
Ein spitzenbesetztes Kaskinmännchen umschloß ihre zierliche Gestalt.

Jeder Nerv an ihr jauchzte ein frohes, unbekümmertes Lebenslied.  
„Endlich, endlich finden Sie den Weg zu mir.“  
„Arbeit, meine Gnädigste, ist unsere Parole!“  
„Darf man darüber seine Freunde vergessen?“  
„Selbstverständlich!“  
„O pfui!“ schmolte sie. „Sagen Sie das gleiche Herr Doktor?“

Sie reichte dem Jungen die schmale, feine Hand. Doktor Lonnert zog sie höflich an die Lippen.  
„Wir haben Sie beide nicht vergessen, gnädige Frau und sind froh wieder einmal bei Ihnen sein zu können.“  
Der Sprecher kannte die große, heimliche Schwäche, die sein Papa für das feine, quackelbrühe Menschenkind besaß. Eine Schwäche, die von der kleinen Frau nie ausgenützt wurde und die imstande war, den gefürchteten Despoten in einen liebenswürdigen, zugänglichen Menschen zu verwandeln.

Bald saßen sie an der prachtvoll gedeckten Tafel. Der Geheimrat nahm den feingeschliffenen Kelch.  
„Auf Ihr Wohl, schönste Frau!“  
Der blonde Kopf neigte sich dankend.  
„Wann erlösen Sie mich von hier, Herr Geheimrat?“  
Dieser sah auf seinen Generaldirektor.  
„Wie lange noch?“ fragte er kurz.  
„Benignstens noch vierzehn Tage!“ antwortete der Direktor. „Villy tut der Aufenthalt übrigens sehr gut. Sieht sie nicht blühend aus?“

„Ach was, — ich möchte heim!“ trohte sie auf.  
„Ich nehme Sie morgen mit, gnädige Frau. Gilt es?“  
Ihr Blick ging verwirrend zu dem Sprecher hinüber. Sie dachte an Wien, die alte, schöne Donaufstadt mit ihren Liedern, ihrem Frohsinn. Ihr Herz pochte laut und sehnsüchtig.

Die Hand zuckte dem Frager entgegen. Schon sah ihr die Zulage auf den Lippen, da traf sie ein Blick ihres Mannes. Groß — erwartungsvoll.

Die Lieb' zog sie am Ohrflüppchen.  
Wie ein Schulmädchen wurde sie rot, verlegen.

Aber nur für Sekunden.  
Dann perkte ihr Lachen.  
„Danke, Herr Geheimrat, — ich bleibe!“  
Doktor Lonnert trank ihr zu. In seinen sonst so kühlen Augen schimmerte es warm.  
„In Wien wollen wir Sie für Ihre Einsamkeit entschädigen. Wie gefällt es Ihnen hier überhaupt?“  
„Hier?“ fragte sie gelehrt. „Das Haus ist...“ erschrocken brach sie ab; sich erinnernd, daß sie hier Gastfreundschaft genoß.

„... abseuflich,“ vollendete ruhig der Geheimrat. „Sagen Sie es nur offen; es macht auf Egon und mich den gleichen Eindruck.“  
Der Generaldirektor lachte.  
„Buritanischer Zuschnitt! Ein Hohelied auf die Einfachheit. Villy meinte anfänglich immer, es müsse in den Zimmern und Gängen Mäuse geben.“  
„Und Spinnweben von oben bis unten, nicht wahr?“ fragte amüsiert Doktor Lonnert.

Villy ereiferte sich.  
„Nein, das trifft nicht zu. Die Sauberkeit ist unheimlich, aber auch entsetzlich kalt und nüchtern.“  
„Und auch das nur, weil die jüngste Bekannte meiner Frau hier ein Zwiel von einem Besitz hat. So romantisch wie nur möglich.“  
„Hier in Göll?“  
„Natürlich, Herr Doktor!“ Stein blinzelte ihm unmerklich zu.

„Die Besitzerin dieses Paradieses ist Fräulein Keim.“  
„Keim?“ fragte der Geheimrat nachdenklich. „Hieß nicht der Freund meines Bruders so?“  
„Das Fräulein ist die Tochter des verstorbenen Gelehrten.“  
Lebhaft richtete sich der Geheimrat in seinem Sessel auf.

„Ich erinnere mich jetzt an das Schloß und seine Bewohner. War mit Karl einmal dort. Damals lief das Mädel noch mit Hängezöpfen und einem großen Bernhardiner im Park herum.“  
Fragend sah Doktor Lonnert auf Stein.  
„Sieht man das Haus von hier?“  
„Nein,“ antwortete dieser. „Die Südspitze des Waldes verdeckt es.“

Frau Stein war verstummt. Ihr war ein Gedanke gekommen, der sie so beherrschte und aufregte, daß sie eine Weile das Sprechen vergaß.  
Ein wenig später flogen ihre Worte wie tosende Täufler zu dem Geheimrat hinüber.  
„Nicht wahr, der Besitz Maria Keims ist wunderbar, wunderschön?“

Ein ganz heimliches, verstecktes Flehen, Betteln.  
„Stimmt, kleine Frau! Schade, daß er nicht uns gehört.“  
Die Diplomatin Villy Steins schlug Purzelbäume. Aufgeregt pläzte sie heraus:  
„Maria will verkaufen!“  
Ein scharfer Blick flog von der Sprecherin zu dem Sohn. Nur für den Bruchteil einer Sekunde, aber es genügte.

„Also, verkaufen will die Tochter des Gelehrten? Warum?“  
„Sie braucht das Kapital zum Leben.“  
„Ist sie vermögenslos?“  
„Ganz wohl nicht. Doch der Besitz beansprucht große Mittel, und überdies will Maria Keim Pflichten.“  
Ein überlegendes Schweigen.

Niemand sprach in dieser Angelegenheit mehr ein Wort. Am nächsten Morgen stand schon um sechs Uhr das große Luxusauto bereit zur Abfahrt.  
Der Chauffeur wartete am offenen Schlag des Wagens. Geheimrat Lonnert schritt mit seinem Sohn an dem Mann vorbei.  
Sie gingen der Südspitze des Göllwaldes zu. In zehn

Minuten waren sie an ihrem Ziel.  
Vor ihnen lag das Elternhaus Maria Keims. Im veränderten Park. Bersteht. Verträumt. Wunderlieb die Siebel. Reizend das geschlossene Chörlein.  
In den weißen Dachflächen die schwarzen Augen der Gauden. Eine feine Rauchwolke schlängelte sich aus zwei Kaminen hinaus in die frische, klare Morgenluft.

Das kunstvolle Tor geöffnet. Der Blick in den Hof frei. Ein schlafendes Märchen!  
Die Lonnerts waren Kenner. Es packte sie die Freude.  
„Papa, das kaufen wir!“  
Der alte Herr redete sich.

„Hab' ich schon gestern beschlossen. Wir werden in vierzehn Tagen wieder kommen.“  
„Und wenn sie mittlerweile verkauft?“  
„Das gibt es nicht. Stein muß unsere Interessen wahren.“

Als der Generaldirektor den diesbezüglichen Auftrag erhielt, eilte er sogleich zu seiner Frau.  
„Villy, dein Wunsch geht in Erfüllung. Der Geheimrat will das Haus Maria Keims kaufen. Bevor wir von hier abreißen, werden die Herren noch einmal kommen.“  
Frau Stein floß ihrem Mann um den Hals.

„Ich bin so froh, Herbert! Gönn' dem Mädel das Glück, einen so zahlungskräftigen Käufer zu finden. Gelt, du hilfst ihr? Der Geheimrat muß einen Liebhaberpreis bezahlen.“  
Er strich über ihr heißes Gesichtchen.  
„Ob er will, Kleines?“  
„Er muß wollen! Ich werde ihm die Zähne gehörig lang machen!“

„Versuch's einmal! Wir sind Zahlenmenschen. Ich werde aber für Maria Keim mein Möglichstes tun.“  
Sie lehnte ihre Wangen an sein Gesicht. So stand sie ein paar Sekunden still.  
„Ich danke dir, Herbert!“  
Seine Arme schlossen sich fest um sie. Um sein Glück.

---

Maria sah rechnend vor dem Schreibtisch. Der dicke Teppich erstreckte jeden Schritt.  
Erst als sich weiche Frauenarme um sie legten, wurde sie die Anwesenheit Frau Steins gewahr.  
„Sie, gnädige Frau, und so früh?“  
Sie sah im Aufstehen die Hände der jungen Frau.  
„Ich bringe keine Nachrichten!“  
Maria drückte die um vieles Kleinere in einen Sessel nieder; sie selbst blieb, mit dem Rücken an den dunkelroten Brokat des Fenstervorhanges gelehnt, stehen.

„Bitte!“  
Es litt die kleine Frau nicht im Stuhl. Sie sprang auf, lief im Zimmer herum.  
„Wir haben einen feinen Interessenten für Ihr Haus. Geheimrat Lonnert! Der muß zahlen! Unter hundertfünfzigtausend Schilling dürfen Sie das Angebot erst gar nicht machen.“

„Das zahlt kein Mensch!“  
„Er schon! Haben Sie eine Ahnung, wie reich der Mann ist! Und ihm gefällt das Haus seines Bruders nicht. Er kann es sich leisten, zu wohnen, wie es ihm beliebt!“  
Maria schloß die Augen. Jetzt galt es! Ihr liebes, liebes Elternhaus!

Jetzt erst kam ihr die Bedeutung ihres Vorhabens ganz zu Bewußtsein.  
Sie gab die Heimat preis — mußte sie preisgeben.  
Kraftvoll bekämpfte sie den Widerstand ihrer Gefühle. Ihr Verstand erfaßte den Vorteil, den ein zahlungskräftiger Käufer bot.

(Fortsetzung folgt.)

## Küchenplan für die Zeit vom 15. bis 21. Oktob.

Sonntag früh: Malzstosse, Hefezopf; mittag: Schweinebraten, Kartoffeln, Rotkraut, Holunderspeise, abend: Kartoffelrollen (Reiswertung), Salat von roten Rüben mit Meerrettich, Vollkornbrot mit Butter. — Montag früh: Brotsuppe mit entrahmter Milch; mittag: Petersiliengemüse mit Kohlrabi, Semmelknödel oder Kartoffel; abend: Holundersuppe mit Aepfeln und geröstetem Brot, Vollkornbrot mit Aufstrich von Möhren und Meerrettich. — Dienstag früh: Deutscher Tee, Vollkornbrot, Marmelade; mittag: Kartoffelgoulasch, Dampfkraut; abend: Heferoggen mit Obstsalat von Aepfeln und Kürbis. Mittwoch früh: Roggenmehlsuppe, Fetibrot; mittag: Hefering, Apfelmompott; abend: Weißkohlartoffelsalat, Quark oder Käsebrötchen. — Donnerstag früh: Malzstosse, Vollkornbrot, Marmelade aus Aepfeln und Tomaten; mittag: Spinat, Kartoffelbrei, Karameisammerl; abend: Apfelsüßsuppe, Vollkornbrot, Mäucherfisch oder andere Fischkonserven. — Freitag früh: Müsli von Hafersoden und Aepfeln; mittag: Schweinsknochen, Sauerkraut und Kartoffeln; abend: Röhrentuch (Kartoffelreifeverwertung), Selleriesalat, für die Kinder Röhrentuch mit Margarine bestreuen und Zucker bestreuen, Karameisuppe. — Sonnabend früh: Geröstete Mehlsuppe, Vollkornbrot, Marmelade; mittag: Eintopf von Möhren, Aepfeln und Kartoffeln; abend: Suppe aus den Resten vom Mittag, Vollkornbrot, Streichwurst, Gurke.

Holunderspeise: 250 Gramm Holunderbeeren waschen, abkühlen, im Wasser kochen, durchsieben, in dem zum Kochen gebrachten Saft (1 Liter) 120 Gramm Sago 10 Minuten ausquellen, 250 Gramm Apfelmüchchen kurz mitkochen, mit Zucker abkochen, in ausgepflüster Form erstarren lassen, Vanillezucker oder geliebte Milch dazu reichen.

Aufstrich von Möhren und Meerrettich: Möhren waschen, puzen, waschen, fein reiben, mit geriebenem Meerrettich, Salz, Essig und einem Eßlöffel Del abschmecken. Eventuell mit etwas geriebenem Brot binden.

Kartoffelgoulasch: 20 Gramm Fett, 125 Gramm Hackfleisch, eine kleine Zwiebel, ein Eßlöffel Mehl, ein bis anderthalb Kilo Kartoffeln, dreiviertel bis ein Liter Gemüßbrühe, ein Teelöffel Majoran, Salz, Hackfleisch (kalt fleisch auch Sellerie) und Zwiebel in Fett anschwitzen, Mehl überhäufen, Gemüßbrühe auffüllen, in Würfel geschnittene rohe Kartoffeln zugeben, weißes Mehl, mit Majoran und Salz abschmecken.

Weißkohlartoffelsalat: 500 Gramm Weißkohl, 30 Gramm Fett, ein Kilo Kartoffeln, Salz, Essig, ein Teelöffel Senf, Zucker. Feingehobelten Weißkohl im Fett saft gar dünken, die gelochten in Scheiben geschnittenen Kartoffeln, Essig, Salz, Senf und Zucker hinzugeben, gut abschmecken, warm auf den Tisch bringen.

Marmelade von Aepfeln und Tomaten: Ein Kilo Aepfel (nicht sädlen) und ein Kilo Tomaten waschen, schneiden, ohne Wasser weichkochen, durchsieben, 10 Minuten kochen, auf 1200 Gramm bei 750 Gramm Zucker geben, 10 Minuten unter Rühren einlocken lassen.

Röhrentuch: Ein Kilo Kartoffeln, 200 Gramm Mehl, Salz, Kartoffelreife durchpressen, mit Mehl und Salz zu einem Teig verkneten, Kollie formen, in Scheiben schneiden, Scheiben mit dem Kuchelholz und wenig Mehl austrollen, auf der lauberen Herdplatte auf beiden Seiten baden.

Eintopf von Möhren, Aepfeln und Kartoffeln: 750 Gramm Möhren, anderthalb Kilo Kartoffeln, 500 Gramm Aepfel, Zucker, Essig und Salz nach Geschmack, drei Zwiebeln, 40 Gramm Mehl, fett, Gemüßbrühe. Die geschnittenen Möhren mit den kleingeschnittenen Zwiebeln in dem Fett anbraten, mit Gemüßbrühe auffüllen, die in Stücke geschnittenen Kartoffeln zugeben, garen lassen, zuletzt die Aepfel hineintröpfeln, mit Salz, Zucker und Essig abschmecken, auf einer vorgewärmten Schüssel bergartig anrichten, evtl. geröstete Speckwürfel darübergeben.

Tagesstättchen mit schnell zu bereiten Gerichten  
Morgenfrühstück: Geröstete Mehlsuppe, Vollkornbrot, Marmelade. Mittag: Fenchel mit Preiselbeeren. Abend: Fenchel von Aepfeln und Kürbis, Vollkornbrot mit Aufstrich.

Aufstrich: Von 20 Gramm Fett, 30 Gramm Mehl, ein viertel Liter Wasser und etwas Salz eine Mehlschwitze herstellen, mit gewiegtem Majoran oder etwas Weißkohl abschmecken. Bei Verwendung von Weißkohl im Fett erst eine halbe gewiegte Zwiebel schmelzen.

## Rundfunk-Programm

Reichssender Leipzig  
Täglich ab 18.00: Aus Berlin: Konzerte; darin 20.00, 22.00 und 24.00 Uhr: Nachrichten.

Sonntag, 15. Oktober  
6.00: Aus Hamburg: Hafentonzert. — 8.00: Orgelmusik, gespielt von Hans Strobach. — 8.30: Das ewige Reich der Deutschen. — 9.15: Konzert. (Industrieausstellungen und Aufnahmen des deutschen Rundfunks.) — 11.00: Kammermusik, gespielt vom Weismann-Trio. — 11.40: Johann-Straußkonzert. Die Wiener Philharmoniker. (Aufnahme von den Salzburger Festspielen.) — 12.30: Nachrichten. — 12.45: Aus Köln: Mittagstonzert. — 14.00: Nachrichten. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industrieausstellungen und Aufnahmen des deutschen Rundfunks.) — 15.00: Aus Dresden: Deutsche Frauen in Kampf- und Notzeit. Hörspiele aus großer Zeit. — 16.00: Soldaten — Kameraden. Zwei bunte Stunden unserer Wehrmacht mit den schönsten Soldatenliedern und -märschen. Dazwischen: 17.00: Nachrichten. — 18.00: Vom Reichslandsender: Konzerte. Dazwischen: 20.00 und 22.00: Nachrichten.

Montag, 16. Oktober  
5.00: Frühkonzert. — 5.50: Mitteilungen für den Bauern. — 6.00: Aus Berlin: Morgenruf. — 6.10: Aus Berlin: Gumnastik. — 6.30: Aus Köln: Konzert. Dazwischen: 7.00: Nachrichten. — 8.00: Musik am Vormittag. Kapelle Otto Friede. — 9.30: Aus Berlin: Schulfunk. — 10.00: Aus Berlin: Konzert. — 11.25: Erzeugung und Verbrauch. — 11.45: Zuderrüdenblatt und bodenständige Futtermittelwirtschaft. — 12.00: Aus Hamburg: Mittagstonzert. Dazwischen: 12.30: Nachrichten. — 14.00: Nachrichten. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industrieausstellungen und Aufnahmen des deutschen Rundfunks.) — 15.00:

Die Wirtschaftskräfte im ehemaligen Polen und ihre natürliche Ergänzung. — 15.20: Kleines Hauskonzert. — 16.00: Aus Frankfurt: Konzert. — 17.00: Nachrichten. — 17.10: 1. Geschäft ist Geschäft. Szene von Fritz Mac. 2. England vernichtet die dänische Flotte. Szene von Kurt Herwarth Ball.

## Deutschlandsender

Sonntag, 15. Oktober  
6.00: Aus Hamburg: Hafentonzert. Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 8.00: Morgenjungen: „Nun laßt die Raben fliegen.“ — 9.00: „Mariage der Welle C-Dur“, von Joseph Haydn. Hedwig Jungkurth (Soprano), Emma Maier (Alt), Hans Bleßin (Tenor), Alexander Weißlich (Bariton), Chor des Badischen Staatstheaters Karlsruhe. Chor und Orchester des Reichslanders Stuttgart. — 9.40: Das Schachfächlein. Worte und Melodien aus ewigem deutschem Besitz. — 10.00: Flotte Weisen, gespielt von der Kapelle Wilfried Krüger. Dazwischen: Besuch bei Lehmanns. — 11.00: Musikstunde. — 12.30: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 12.45: Aus Köln: Musik am Mittag. Das Kleine Orchester unter Leitung von Leo Eysoldt, Willi Schneider (Vas-Bariton) und das Kölner Klavier-Trio. — 14.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 14.15: Musik nach Tisch. — 15.00: Aus Hamburg: Märchenpiel: „Die verzauberte Mühle.“ — 15.30: „Kleine Hausmusik.“ — 16.00: Aus Leipzig: Soldaten — Kameraden. Zwei bunte Stunden unserer Wehrmacht mit den schönsten Soldatenliedern und -märschen. — 17.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. Anschließend: Großes Wunschkonzert der Wehrmacht. — 20.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 20.20: Abendkonzert. Dazwischen: 21.00: Aus dem Reich: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 22.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. Anschließend: Sportberichte. — 22.30: Zum Tagesausklang spielt Otto Dobrindt. Dazwischen: 22.40: Berichte. — 23.00: Politische Zeitungs- und Rundfunkschau. — 23.15: Zum Tagesausklang spielt Otto Dobrindt. — 24.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. Anschließend bis 1.00: Nachrichten.

## Montag, 16. Oktober

6.30: Aus Köln: Frühkonzert. Orchester Hermann Hagerstedt. — 8.20: Aus Leipzig: Musik am Vormittag. Kapelle Otto Friede. — 9.30: Aus Frankfurt: Schulfunk (Grundstufe). — 10.00: Sprechstunde bei „Familie Kröblich.“ — 10.20: Flot und heiter. (Musik am Vormittag.) Es spielt die Kapelle Otto Kernbach. Dazwischen: 11.30: Du mußt wissen! (Für die Hausfrau.) — 12.10: Aus Hamburg: Mittagstonzert. Das Große Orchester des Reichslanders Hamburg. — 14.10: Aus Leipzig: Musik nach Tisch. — 15.00: Aus Frankfurt: Nachmittagskonzert. Das Große Orchester des Reichslanders Frankfurt und Solisten. — 17.10: Melodien auf der Wurlitzer-Orgel. — 17.30: Lieber, Erzählungen und Kasperl-Theater der Hiltner Jugend. — 18.00: Nach des Tages Arbeit. — Es spielt Otto Dobrindt, dazu Solisten. — 20.20: Kleine Melodie. — 20.30: Chemie im Dienste der Nation. Ein Werkbild in Rundfunkberichten. — 21.00: Aus Turin: Sinfoniekonzert mit Werken italienischer Komponisten. — 22.20: Zur guten Nacht. Das Große Orchester des Reichslanders Hamburg. Dazwischen: 22.40: Berichte.

## Traueränder

Wieder ein 11. Oktober auf dem Land erschienen. Schlagzeile, „Geheimrat und Vorkrautigen Zeitung 19 ermordete dieses Grab erhebt würdigster Weise.“

Zu der Schlagzeile des Schriftleiters des öffentlichen und füllen sich die Spalten mit nicht deutlichen aus Neutrommel, Gneiffia und Rawitmitglieder, die noch ihr verschleppten.

Ein Bild tie die tägliche Zeitung dem Einmarsch der Faschisten die Kameraden und Freunde der Begründer; dafür aber der Anführung im Land entdeckt die Mörder.

Was sich beim enthält, ist unum und sadistische Worte. Die zur

Eng

Die beiden nard Shaw, der englische fants terribles. C. Seinem Artikel in berlain und Genonoch bevor die We unter Frauen, Muffas im „Sun“ und Mahnungen a stärktem Nachdruck Deutschland und f das Wort zu nehmene die „Prüfung erhaften Frieden an die englische Rede des Führerendossentive sei e Beharren auf der faires-Polens eine land“, der Versuch nur zu rügen, ein Seine Verpredum Was es jetzt über könne es nie und Ehre, verpflichtet f

Nicht minder — diesmal im „Mit Chamberlains i Farbe bekennen; C Staaten vern aus mit der Spra ober Frieden mach — Das Leuchte de einfache, muß die den „enfant terri Seele sprechen, z tionen, das sich a so massenhaft bei eine Weise bewält Das jetzt auch „Daily Telegraph“

Das Bild

Die Sprengstelle v verwandten und v plobierten. Mehr an den qualvollen nungen. England einbarungen besto des Krieges und f

und

Korr

und

Korr

und

Korr

und

Korr

und

Korr

und

Korr

und

Korr

und

Korr

und

Korr

und

Korr



# Massengräber des Grauens

## Trauerländer der Diktresse klagen England an

Wieder einmal ist das „Posener Tageblatt“ vom 11. Oktober auf der ersten Seite mit schwarzem Trauerband erschienen. „Wir klagen an“, so heißt es in der Schlagzeile, „Gräber des Grauens“ und „Sie fielen für Heimat und Volk“ sind die weiteren Überschriften dieser traurigen Zeitungsausgabe jenes Tages, an dem erneut 19 ermordete Deutsche auf dem Pauli-Friedhof ein würdiges Grab erhielten, nachdem sie von den Polen in unwürdigster Weise verscharrt worden waren.

Zu der Schlagzeile „Wir klagen an!“ steht sich der Hauptredakteur des „Posener Tageblatts“ gezwungen, vor aller Öffentlichkeit und vor aller Welt auszuführen: „Tag um Tag füllen sich die Spalten unserer Zeitung mit Anzeigen von der Ermordung zahlreicher Volksgenossen, mit endlosen Verurteilungen — die Ausgabe vom 10. Oktober führt die Namen von nicht weniger als 226 vermöglichen Völkern aus den Kreisen Posen Stadt und Land, Doborn, Neutomischel, Gnesen, Volkst, Kosten, Breschen, Schrimm, Lesja und Krawitz an —, mit Anzeigen besorgter Familienmitglieder, die noch in Ungewissheit sind über das Schicksal ihrer verschleppten Angehörigen.“

Ein Bild tiefsten Grauens, endlosen Leidens enthält die tägliche Zeitung. Wenn wir auch in den ersten Tagen nach dem Einmarsch der deutschen Truppen mit einem bescheidenen Aufatmen die Rückkehr einer ganzen Reihe lieber und tapferer Kameraden und Freunde melden konnten, so wird jetzt die Freude der Begrüßung glücklicher Heimkehrer selten und seltener; dafür aber mehr denn je die traurigen Botschaften von der Auffindung neuer Massengräber, die irgendwo im Land entdeckt werden und furchtbare Zeugen sind gegen die Mörder.

### Sadistische Grausamkeit

Was sich beim Öffnen dieser Massengräber den Blicken entzückt, ist unmöglich wiederzugeben. Für sowjet Bestialität und sadistische Grausamkeit fehlen in unserer Sprache die Worte. Die zur Wiederaube kommenden Einzelmaßnahmen

vermögen dabei den unheimlichen Umfang der Gesamtverbrechen und -funde auch nicht im entferntesten anzudeuten. Wenigstens diese Berichte aber sollen unsere ganze schmerzliche Anklage in die Welt schreien, die den polnischen Mördern und ihren englischen Anstiftern und Aufpeitschern gilt.

Tausende von Nordern, die an Volksgenossen im ehemaligen polnischen Staatsgebiet verübt wurden, sind bereits festgesetzt, um Tausende von Vermöglichen hängen wir noch, auch nicht annähernd kann bis jetzt die Gesamtzahl der Opfer geschätzt werden. Tag um Tag werden neue Gräber gefunden, aber nie wird man alle entdeckt haben, da die Mörder verfuhr haben, die Spuren ihrer beispiellosen Blutgier zu verwischen.

In der gleichen Ausgabe wird übrigens ein weiteres furchtbares Verbrechen entmenschter polnischer Nordern festgehalten. Am 3. September wurden fast alle deutschen Volksgenossen aus Jemryn auf Grund einer vom Westmarinenverein aufgestellten Liste verhaftet und verschleppt. Ein Teil dieser Verhafteten kam nach Schrimm, wo sie von den polnischen Behörden zunächst entlassen, am Brückenkopf in Schrimm aber wieder verhaftet und den aufgegebenen polnischen Zivilbanden schutzlos preisgegeben wurden, mit dem Erfolg, daß die entmenschten Nordern die Deutschen auf offener Straße zu Tode mißhandelt haben. Auf dem südlichen Friedhof in Schrimm wurden ihre Leichen verscharrt aufgefunden.

### Das Urteil spricht die Welt!

Der Befund ergab, daß die Opfer vor dem Tode mit kochendem Wasser übergossen worden waren, da sich die Haut an den verschiedenen Körperstellen gelöst hatte. Bei fast allen Toten waren die Glieder verrent, zum Teil gebrochen, die Gesichter durch Schläge vollkommen unterteilt gemacht, die Zungen herausgeschneitten, die Augen ausgehoben und die Ohren abgeschnitten.

Unter dem Eindruck dieser anklagenden Gräber des Grauens schließt der Hauptredakteur des „Posener Tageblatts“ seine Betrachtung mit den Worten: „Das Urteil spricht die Welt!“

## Mit fremden Augen

Englands „enfants terribles“

Die beiden Alten, David Lloyd George und Bernard Shaw, wachen sich immer mehr zum Schrecken der englischen Kriegshörer und zu wahren „enfants terribles“ Englands aus. Lloyd George läßt nicht locker. Seinem Artikel in „News Chronicle“, in dem er den Chamberlain und Genossen aufsetzt, an den Konferenzen zu gehen, noch bevor die Welt sich in Entsetzen über das „Kriegsblutbad“ unter Frauen, Männern und Kindern schüttele, läßt er einen Aufsatz im „Sunday Express“ folgen, der seine Warnungen und Mahnungen an die englischen Verantwortlichen mit verstärktem Nachdruck wiederholt. Unter obligaten Ausfällen gegen Deutschland und seinen Führer, ohne die er drüber gar nicht das Wort zu nehmen wagen dürfte, fordert Lloyd George auf neue die „Prüfung jeder Maßnahme, einen gerechten und dauerhaften Frieden zu erreichen“ und wiederholt seinen „Appell an die englische Regierung, eine ablehnende Antwort auf die Rede des Führers nicht zu überstürzen“. Die deutsche Friedensoffensive sei eine „gefährliche Waffe“, und ein englisches Beharren auf der Forderung nach der Wiederherstellung Versailles-Polens eine noch gefährlichere „Heranforderung an England“, der Verlust aber, Rußland in diesem Augenblick auch nur zu rügen, „eine sozialistische Unverschämtheit“. Seine Versprechungen an Polen habe England nicht gehalten. Was es jetzt über Polens Wiederherstellung schwache, dazu könne es nie und nimmer, weder durch Vernunft noch durch Ehre, verpflichtet sein.

Nicht minder lebhaft sichts auch der alte Bernard Shaw — diesmal im „Manchester Guardian“ weiter gegen die Politik Chamberlains und seiner Dränger. Chamberlain müsse jetzt Farbe bekennen; England habe nun genug kleine Staaten vernichtet; Herr Chamberlain müsse nun heraus mit der Sprache und sagen, ob er Berlin bombardieren oder Frieden machen wolle. Alles andere sei Papperlapapp. — Das leuchtet der Welt ein; ob es auch Herrn Chamberlain einleuchtet, muß die nächste Stunde zeigen. Daß aber die beiden „enfants terribles“ weiten englischen Kreisen aus der Seele sprechen, zeigt das ungewohnte Echo ihrer Proklamationen, das sich äußert in Zuschriften, die aus allen Kreisen so massenhaft bei ihnen einlaufen, daß die Adressaten sie auf keine Weise bewältigen können.

Das zeigt auch die Notwendigkeit, die ein Blatt wie der „Daily Telegraph“ empfindet, sich gegen „die ständige Mis-

macherei und den „Pessimismus“ zu wenden, gegen das „sinnlose, ununterrichtete Geschwätz und das Aufspielen von Gerüchten ruhelos, aber doch fauler Leute“, von denen der „Daily Telegraph“ sagt: „Sie fühlen das Herrannahen der Katastrophe in den Knochen“. Welche Katastrophe? Was krächzen die Gellen? „Was für Gefänge des Todes“ fangen sie? Was veranlaßt sie zu ihren Kasandrarufen? Doch nicht etwa der Mangel an Soldatenmännern, dem das englische Kriegsministerium jetzt ja auf die erbetenste Weise abhelfen sich bemüht. Wie der „Daily Herald“ herrt, versucht es nämlich die Mängel der Autobuschaffner hier das Heer aufzukaufen, ohne sich Zeit zu lassen, auch nur die Namen der jeweiligen Vorkäufer, der einzelnen Verkehrsvereinigungen, von ihnen zu befehligen.

## England verleugnet Giftgaslieferungen

Dreifaches Dementi

Der Londoner Rundfunk als Sprachrohr des britischen Außenministeriums glaubt die amtlichen deutschen Feststellungen über englische Giftgaslieferungen an Polen mit einem einzigen Satz aus der Welt schaffen zu können. Er behauptet, es werde autoritativ in Abrede gestellt, daß Giftgas in irgendeiner Form jemals von England an Polen geliefert worden sei.

So geht das nicht! Wenn Deutschland genau im einzelnen belegte Tatsachen über die Auffindung und Verwendung von Giftgasmunition in Polen veröffentlicht und darüber hinaus neutrale Politiker und Wissenschaftler zu einer Untersuchung dieses ungeheuerlichen Verbrechens auffordert, dann sind solche Tatsachen nicht mit einem einfachen Dementi zu beseitigen.

Der Kurzwert amtlicher englischer Dementis ist beträchtlich gesunken, seit in der englischen Regierung Minister sitzen, denen unwahre amtlich gegebene Mitteilungen nachgewiesen werden konnten. Wenn von deutscher Seite das Tatsachenmaterial über englische Giftgaslieferungen an Polen veröffentlicht worden ist, dann geschah dies nicht, um eines der vielen nicht mehr ernst zu nehmenden englischen Dementis einzuhandeln, sondern um vor aller Welt ein Verbrechen aufzudecken, für das sich England zu verantworten hat.

## Wiederherstellung Polens kein Kriegsziel

Klare Feststellungen des früheren holländischen Ministerpräsidenten Colijn.

Der frühere holländische Ministerpräsident Colijn äußerte sich dem „Telegraaf“ gegenüber in sehr freimütiger Weise über die Kriegsaussichten. Colijn vertritt den Standpunkt, daß die neutralen Mächte, die bis Kriegsende ihre Neutralität bewahren können, anders als 1919 bei dem Zustandekommen des Friedens mitzusprechen haben werden. Daß eine völlige Wiederherstellung Polens kaum erwartet werden könne, sieht schon heute fest. Rußlands Stellung aber werde in Zukunft eine ganz andere sein als bisher. Die Alliierten könnten Rußland nicht mit Waffengewalt aus dem rückwärtsgehenden Gebiet vertreiben. Außerdem habe Rußland das moralische Argument auf seiner Seite, könne es doch erklären, daß es bis auf Kleinigkeiten die von den Alliierten gezeichnete Grenzlinie zur russischen Westgrenze gemacht habe. Colijn fährt fort, daß selbst bei einem günstigen Ablauf des Krieges für die Alliierten auch die westliche Grenze Polens nicht wie 1919 gezogen werden würde. „Deshalb“, so erklärte Colijn wörtlich, „ist das Los des alten Polen kaum mehr Kriegsziel. Es kann dies eigentlich nicht sein und ist es auch nicht.“

## Befriedigendes Einvernehmen

Fortsetzung der deutsch-sowjetrussischen Wirtschaftsverhandlungen.

Der Moskauer Rundfunk verbreitete eine Mitteilung, wonach die Besprechungen der deutschen Wirtschaftsdelegation mit den zuständigen Sowjetbehörden in Moskau am 10. und 11. Oktober fortgesetzt worden seien. Ueber eine Reihe von Fragen sei bereits ein für beide Seiten befriedigendes Einvernehmen erzielt worden.



Das Giftgas-Verbrechen ist Englands Wert.

Eine Sprengstelle vor der Stadt Jasio, wo die von den Polen verwandten und von England gelieferten Giftgasminen exploidierten. Mehrere deutsche Soldaten erkrankten bzw. starben an den qualvollen Folgen der typischen Giftkreuz-Gasverbrühen. England hat damit gegen alle völkerrechtlichen Vereinbarungen verstoßen, die ausdrücklich diese gräßliche Waffe des Krieges und seine Lieferung verbieten. — Weltbild (M).

## It's a long way . . .

Vor einigen Wochen, als im Osten noch nicht deutsche Kanonen Geschäfte machten, gab es in Polen einen Marschall, Rydz-Smigly, der lang und breit über die polnischen Kriegspläne sprach und davon, daß man die deutsche Armee bei Berlin zusammenbauen werde. Verwundert haben wir uns an den Kopf gefaßt, wenn wir von Neuierungen dieser Art hörten, weil ein derartiger Grad von Verblöndung einfach unverständlich war. Als es dann soweit war, da zerfielen die polnischen Angriffsprojekte jäh in ein Nichts, und der gleiche Marschall, der schon von einem triumphalen Einzug in Berlin geträumt hatte, ging nun bei Nacht und Nebel über die Grenze. Seine belogenen und betrogenen Soldaten aber rannnten mit der blanken Waffe gegen die deutschen Panzerwagen an, weil sie tatsächlich des Glaubens waren, daß diese eisernen Kolosse nur Krappen aus Pappe waren. Immerhin, — diese Vorgänge spielten sich in Polen ab. Was aber soll man sich denken, wenn jetzt vom Westen her folgendes englisches Soldatenlied herüberfällt:

Wir wollen unsere Wäsche an der Siegfriedlinie aufhängen,  
Hast du schmutzige Wäsche, liebe Mutter?  
Wir wollen unsere Wäsche an der Siegfriedlinie aufhängen,  
Denn heute ist Washtag,  
Ob das Wetter schlecht oder gut ist,  
Machen wir uns ohne Zögern dran.  
Wir wollen unsere Wäsche an der Siegfriedlinie aufhängen,  
Wenn die Siegfriedlinie dann noch besteht.

Nun, dieser Weg ist noch länger als der nach dem Londoner Vergnügungsviertel Tipperary, von dem ein altes englisches Soldatenlied singt. Und vor allem ist dieser Weg recht holperig! Die Sorge darum, ob der Westwall dann noch steht, wenn der Tommy mit der Wäsche von Muttern darauf zugeht, können wir den Engländer getrost abnehmen. Dieser Wall aus Beton und Stahl wird auch dann noch stehen, wenn die Engländer ihn nicht nur mit Wäschebännen bedrohen, sondern mit geballten Ladungen. Und was das wichtigste ist: In diesem Wall steht Deutschlands beste Mannschaft, ausgestattet mit den trefflichsten Waffen, die es heute auf der Welt gibt, und erprobt in harten Kämpfen. Dem Verfasser des Liedes aber können wir sagen, daß eine derartige Weise nicht der Kraft entstammt, sondern einer verhängnisvollen Verkennung der Wirklichkeit, die schon immer katastrophale Folgen für die Gebat hat, die sich in einer solchen Sorglosigkeit einwiegen lassen.

## Selbstverköndliche Dantespflicht

Zum Beginn des Kriegs-Winterhilfswerkes 1939/40 wendet sich der Führer der SA-Gruppe Sachsen, Oberguppenführer Schepmann, mit folgendem Aufruf an alle Volksgenossen:

„Wenn das deutsche Volk zu seinem größten sozialistischen Glaubensbekenntnis der Tat antritt, dann weiß die Welt, daß Deutschland nicht zu schlagen ist: weder in seinem Zusammenstehen Mann für Mann und Frau für Frau, noch in der geballten Kraft seines jungen strahlenden nationalsozialistischen Volksherees.“

Es ist unnötig, das deutsche Volk an seine Dantespflicht gegenüber seinem heißgeliebten Führer und seinen tapferen Soldaten zu erinnern. Der letzte Mann und die letzte Frau dieses 80-Millionen-Volkes werden es als selbstverköndliche Dantespflicht betrachten, Opfer zu bringen und mitzuhelfen am Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1939/40.

Der Führer der SA-Gruppe Sachsen  
(gez.) Schepmann, Oberguppenführer

## Schah dem jugendlichen Schwerverbrecher!

Auch Siebzehnjährige können wie Erwachsene bestraft werden.

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat eine Verordnung zum Schutz gegen jugendliche Schwerverbrecher erlassen, die auch für die vor ihrem Inkrafttreten begangenen Straftaten gilt. Es hat sich in der Praxis herausgestellt, daß gelegentlich doch frühreife Jugendliche auch vor dem vollendeten 18. Lebensjahr aus Veranlagung bzw. Vererbung einen verbrecherischen Charakter befanden, demgegenüber erzieherische Maßnahmen keinen Erfolg mehr versprechen. Diese Menschen fallen sowohl ihrer geringen Zahl wie auch ihrer verbrecherischen Boswilligkeit nach so ungemein aus dem Rahmen des Jugentlichen heraus, daß man ihnen nicht die sonst für Jugendliche vorgesehene besondere strafrechtliche Wertung zuteil werden lassen kann. Die neue Verordnung ermächtigt, derartige Jugendliche wie Erwachsene zu bestrafen. Sie bestimmt, daß gegen einen Jugendlichen, der bei Begehung einer Straftat über 16 Jahre alt ist, der Staatsanwalt die Anklage auch vor dem Gericht erheben kann, das zur Verhandlung und Entscheidung gegen Erwachsene zuständig ist. In diesem Falle verhängt das angesehene Gericht gegen den Täter diejenigen Strafen und Maßregeln der Sicherung und Besserung, die gegen Erwachsene angeordnet sind, wenn der Täter nach seiner geistigen und sittlichen Entwicklung einer über 18 Jahre alten Person gleichzusetzen ist und wenn die bei der Tat begangenen, besonders verwerfliche verbrecherische Gesinnung oder der Schutz des Volkes eine solche Bestrafung erforderlich machen. Die Verordnung gilt gegenüber der deutschen Strafgerichtsbarkeit unterstehenden Personen ohne gebliebene Beschränkung im Rahmen des Reichs und Protektorats.

## Zwei Todesurteile vollstreckt

Am 3. Oktober 1939 wurde der am 23. Juni 1906 geborene Bernhard Stiens aus Vintel, der durch Urteil des Sondergerichts in Dortmund vom 12. September 1939 wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war, hingerichtet. Stiens hat seine Ehefrau durch Ertränken ermordet, um seine Geliebte heiraten zu können.

Heute wurde der am 10. Oktober 1907 in Neu-Menzla, Kreis Büllschau-Schwiebus geborene Erich Sommer hingerichtet, der vom Schwurgericht in Slogau wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war. Sommer hat in Grünberg einen Händler in eine einsame Wohnlaube gelockt und dort erschossen, um sich seine Habe anzueignen.

Ein Kaffeegetränk für alle Tage, das soll gesund und ordentlich kräftig sein - wie Finlig's Poudre Kornkaffee! Der gibt her, was drin ist!



# Mit einem sächsischen Infanterie-Regiment in Polen

(R.) Die Entscheidung ist gefallen! Wir marschieren nach Polen! Die ganze Nacht marschieren die Bataillone in nächtlichem Wetter. Reicht riecht der Regen. Morgens im Bereitstellungsraum angelangt, steht die Sonne blutrot über uns. Mit unbändigem Drang nach vorn, wird bei Neumittelwalde der erste Schritt über die Grenze getan. Die Nerven sind bis zum äußersten gespannt. Jeden Augenblick kann es zum Zusammenstoß mit den Polen kommen. Das Zollhaus am Weg, von der 13. Kompanie beschossen, birgt den ersten toten Feind. Sonst bleibt alles ruhig.

## Lücken des Geländes — Lücken des Feindes

Gleich beim Marsch über die Grenze wird jedem der Unterschied zwischen hüben und drüben klar: Daheim schöne, wohlgepflegte Straßen mit Dauerbelag — hier Sand, Staub, Schmutz und grundlose Wege. Viele „Straßen“ sind ein nicht zu unterschätzender Bundesgenosse der Polen, und gegen die Lücke des Sandes kämpfen wir während des ganzen Feldzuges. Die Soldaten können sich nicht einmal wachen.

Trotz der Lücken des Geländes, trotz des scharfen Kleinrieges geht es rasch vorwärts. Die Tagesziele werden überall erreicht. Gewaltig sind die Marschleistungen des Regiments unter so schwierigen Verhältnissen. Am ersten Tag wurden von Teilen des Regiments über 70 Kilometer mit vollem Sturmgepäck zurückgelegt!

Der Gegner fühlt sich diesem Schwung nicht gewachsen. Er geht zurück, allerdings planmäßig, die tapferen Männer des sächsischen Infanterie-Regiments wie Spürhunde hinterher. Schon am ersten Tag macht sich die Verheerung der Bevölkerung bemerkbar. Der erste Tote ist das Opfer eines Hedenbüchsen.

## Der erste Sieg

Unter wirksamer Artillerie-Unterstützung wird angegriffen. Ein feindlicher Stützpunkt, von einem Bataillon besetzt, wunderbar ausgebaut, wird von den Polen, die dem schneidigen Angriff des I. und II. Btl. nicht widerstehen können, geräumt. Dieser Tag gehört dem II. Bataillon. Unbekümmert um das MG-Feldfeuer von der stark besetzten Wotcina-Höhe geht das II. Bataillon beinahe exerziermäßig vor. Auch das Flankfeuer aus dem Gut Olszyna kann das Bataillon nicht aufhalten. Unter Einsatz der Reserve, ja sogar des Bataillons-Stabes gelingt es, das Grabensystem des Gegners in die Hand zu bekommen. Das erste MG. und andere Waffen werden erbeutet, ein Dutzend Gefangene gemacht. Mit dem Beschuss dieser Höhe ist auch Schildberg für den Feind unpassierbar. Gegen Abend wird es genommen. Feldwachen werden ausgestellt. Das Uebrige sinkt sofort in bleiernem Schlaf. Deftig bäumt sich einer der Schläfer auf — selbst im Schlaf beherrscht ihn die Tagesereignisse....

## Eine Kriegsstille der Polen?

Abwechslend das I. und II. Bataillon in vorderer Linie marschieren das Regiment nach Nordosten. Feindliche Spähtrupps und die verheerten Einwohner sind die Gegner. Mensch und Tier gehen ihr Leben, das das Ziel zu erreichen. Der Feind darf keine Zeit zum Festhalten haben. Infolge dieses schnellen Vormarsches kommen die Nachschubkolonnen nicht immer schnell genug nach. Notgedrungen beginnen die Soldaten Selbstversorgung zu werden. Obst, Tomaten, Rüben, herrenloses Vieh, werden „verarbeitet“ und bilden einen willkommenen Zusatz für die Feldküche. Endlose Kolonnen ziehen an uns vorbei, eine nicht abbrechende Staubwolke hinter sich lassend. Die Leute sehen aus wie Schornsteinfeger. Und obwohl manchem die Hitze schmerzt, ist alles guter Dinge.

Die Prosna wird bei Gadow nach kurzem Kampf überschritten. Ohne Widerstand werden Dörfer und Städte besetzt. Das Verhalten des Gegners ist allen unverkennlich. Ist es Schwäche ist es List? Sollen wir in eine Falle gelockt werden? Die Offiziere schütteln den Kopf. Die Vorkämpfer tippen auf Kriegsstille, die Jüngerer in ihrem Draufgängertum auf Schwäche des Gegners. So ist es auch. Der Feind weicht der überlegenen Führung der Deutschen, die den Gegner immer wieder umflummern. Schon jetzt berichten Gefangene, daß sie tagelang nichts zum Essen bekommen haben.

## Todesmutiger Einsatz unserer Sachsen

Wir schreiben den vierten Kriegstag. Auf der Höhe von Warta und der Niederung, in der der gleichnamige Fluß in fünf Armen dahinschießt, stehen der Divisions- und der Regiments-Kommandeur mit ihren Stäben. Nichts regt sich, kein Geschütz, kein MG. spricht seine stählerne Sprache. Diese Ruhe kommt allen unwarrscheinlich vor. An diesem Fluße sollte sich doch die Hauptwiderstandslinie des Feindes befinden!

Die günstige Gelegenheit wird wahrgenommen. Pioniere und das 3. Bataillon rücken in die Stadt ein. Die Kommandeure eilen zur ersten der fünf Brücken, die an einem die weite sumpfige Flußniederung überquerenden Dämme eingebaut sind. Die Brücken sind von den Polen schon zur Sprengung fertig gemacht, und jeden Augenblick können sie in die Luft fliegen. Todesmutig machen sich Teile des Bataillons und Pioniere daran, die Leistungen zu beschleunigen. Während sie noch damit beschäftigt sind,

stürmen die ersten Teile des Bataillons darüber hinweg. Der Divisions-Kommandeur erfährt sofort die Gelegenheit. Durch Handstreich, ohne Artillerie, soll der Uebergang erzwungen werden! Schnell werden in Kraftwagen MG-Trupps herangefördert.

Während sich diese anschicken, die Brücke zu überschreiten, folgt ein orkanartiges MG-Feldfeuer vom gegenseitigen Ufer der Warta. Es gibt nur diesen einen Damm, der über die Warta führt. Auf diesem engen Vormarschweg ist der Feind gut eingeschossen. Unaufhörlich pfeifen die Geschosse um die Ohren der Deutschen, die auf beiden Seiten des Damms vorstürmen. Keine Bedrohung bietet sich, aber auch kein Feind ist zu sehen. Die zwei Kompanie-Chefs der 1. und 3. Kompanie sind mit vorn. Beide fallen aus; der eine tot, der andere verwundet.

Junge Leutnants übernehmen den Rest und stürmen weiter vor. Sie wollen den Feind sehen, lassen vernichten! Kluchtartig wird die erste Verteidigungsstellung vom Gegner geräumt. Dort liegt nun das kleine Häuflein deutscher Soldaten, abgetrennt, dem MG-Feldfeuer ausgesetzt. Da greifen Regiments- und Bataillons-Kommandeure persönlich ein. Verstärkungen werden vorgeworfen. Ein Patzgeschütz wird unerhört schneidig bis zur dritten Brücke vorgebracht. Ein Panzerpähwagen folgt. Die Mutigen vorne, die inswichen von den Polen angegriffen wurden, werden befreit. Gegen Abend sind alle fünf Brücken in deutscher Hand!

## Polnische Nachtangriffe abgewehrt

Jetzt kommt es darauf an, das Errungene zu sichern. Der 1. und 3. Kompanie fällt diese Aufgabe zu. So gut es geht, richten sich die Kompanien in dem lumpigen Gelände zur Verteidigung ein. Von rückwärts kommen die angeforderte Munition und die Handgranaten. An der Brücke liegt ein Kompanieführer mit sechs Mann und wehrt vier Nachtangriffe der Polen, die unbedingt die Brücke zerstören wollen, mit Handgranaten und MGs. ab. Als am Vormittag das II. Bataillon unter starker Artillerieunterstützung vorrückt, weicht der Gegner zurück.

Der Brückenkopf ist nun endgültig in unserer Hand. Kossowka, wohin der Reg.-Geschäftsstand kommt, zeigt Spuren des heftigen Artillerie-Feldes. Tote Pferdeleiber und ausgebrannte halbvergeschüttelte Häuser sind augenscheinliche Zeugen. Doch eine „Uebernahme“ hat der Feind. Ein polnischer Panzerpähwagen schleicht auf einen zurückgehenden Spähtrupp. Infolgedessen werden Straßen und Annäherungswege mit vielen Patz belebt.

Wieder heißt es marschieren. Durch knöcheltiefen Sand. Die Leute ertragen es gerne. Sie wissen: Regenwetter in dieser Gegend hätte ein Steckenbleiben der Fahrzeuge und damit unheilige Mühsal zur Folge. Wenn das Regiment an diesem Tage wenig vom Feind zu sehen bekommt, verdanken wir das mit der Aufklärungsabteilung, die in außerordentlichem Schneid vorgeht und dem Gegner keine Möglichkeit zum Festhalten gibt.

## Feindlicher Widerstand schnell gebrochen

Ueber Kossowka geht der Marsch nach Parzeczew. Das Regiment verläßt eben Kossowka, als der Ordonnanz-Offizier der Division erscheint und dem Regiment den Befehl überbringt, die Enge von Lecznica nördlich Wartowice zu besetzen und zu halten. Dieser Befehl verläßt schnellsten Einflugs. Das II. Bataillon hat diesmal die Spitze. Ein ansehender polnischer Panzerpähwagen wird von einem Geschütz der wachsamsten 14. Kompanie erledigt, ein Offizier gefangen genommen. Bei Annäherung an Lecznica schlägt den vorderen Teilen des Regiments MG-Feldfeuer entgegen. Der Widerstand am Ortsrand wird durch Artillerie, Infanteriegeschütz- und Panzerabwehrgeschützfeuer und durch das scharfe Jaulen der Schützenkompanien schnell gebrochen. Der Ort wird besetzt, Feldwachen werden ausgestellt und an den Straßen durch Patz verstärkt. Vergeblich versucht der Gegner durch Artilleriefeuer die wohlverdiente Ruhe zu kören.

## Sulzarenküst des sächsischen Regiments

Auf zwei Wegen treten die Bataillone den Marsch auf Biatek an, das in einer Rekordzeit erreicht wird. Nach Besichtigung des schwachen Feindwiderstandes löst das Regiment sofort nach Wielawa durch. Trotz gegnerischer Einwirkung werden Teile des Regiments auf Fahrzeugen nach vorn gebracht. Die Gefangenen und die männliche Zivilbevölkerung werden für die Nacht sichergestellt. Das Regiment hat sein Neuzerstes hergegeben, um das Marschziel zu erreichen und damit eine gewaltige Leistung vollbracht.

Ueber Lomica, das uns später noch zu schaffen machen sollte und jeht bereits von einer motorisierten Kolonne genommen ist, erreicht das Regiment in dauernem Fendelverkehr auf Fahrzeugen Sockaczew. Hinter Sucha, halbwegs zwischen Lomica und Sockaczew, geraten die Wagen, die mit Männern des I. Bataillons besetzt sind, überraschend in das Feuer eines Panzerpähwagens. Zwei Wagen gehen in Flammen auf, und einige Kanonaden deckt bald dort der kühle Regen. Schnell eingelegte Infanteriegeschütze vertreiben den Zug so schnell, wie er gekommen. Veriprenate polnische Teile schießen sich mit dem II. Bataillon

herum, werden aber bald verjagt. Abends erreichen die ersten Teile Sockaczew.

Es ist ein Sulzarenküst, das sich das Regiment geleistet hat. Allein auf weiter Flur, 30 Kilometer allen deutschen Truppenteilen voraus, liegt das sächsische Regiment in Sockaczew. Kingsum Polen! Aufgabe des Regiments ist es, hier oben an der Szura einen vorgehobenen Brückenkopf zu bilden, um der polnischen Armee den Rückzug nach Warschau abzuschneiden.

## Ein heißer Kampftag

Für uns beginnt der neue Tag, es ist ein Sonntag, mit einem Alarm. Das I. Bataillon konnte noch die Szura-Brücke überschreiten und einen Brückenkopf bilden. Der Regimentsstab hat eben Stellungswechsel vom Stadtrand auf den Markt gemacht, als, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, gegen 6.30 Uhr mehrere Flugzeuge über der Stadt erscheinen. Zuerst glaubt jeder, es seien deutsche. Die raube Wirklichkeit belehrt uns eines anderen, ein Bombenregen prasselt herunter. Die Mauern fallen zusammen wie Kartenhäuser. Die meterdicke Kirchenmauer stürzt unter Donnergepolter zusammen. Die Bomben reifen Trichter von 5 bis 6 Meter Tiefe und 10 bis 20 Meter Durchmesser. Nach Minuten, die wie eine Ewigkeit erschienen, drehen die Bomber gegen Osten ab. Schnell werden die Verbände geordnet, Schützenmulden und Schützenlöcher ausgehoben, und jeder richtet sich zur nachhaltigen Verteidigung ein. Ein Artilleriebeschuß und ein Angriff der Polen, der gegen Nachmittag erfolgt, wird abgewieft. Für die Nacht werden die stärksten Sicherungsmaßnahmen getroffen.

Die Nacht verläuft wider Erwarten ruhig. Am nächsten Morgen kommt der Abmarschbefehl. Hinter dem letzten Mann des Regiments fliegt die Brücke über die Szura in die Luft, und ein erbeuteter Proviantzug geht in Flammen auf. Das Regiment hat seine Aufgabe erfüllt, der Gegner ist durch die schnelle Stellungenveränderung der deutschen Truppen getäuscht. Auf Kraftwagen der 14. Kompanie und zu Fuß geht es zurück nach Lomica. Dort werden Teile unserer Division, die an anderer Stelle gebraucht werden, ersetzt.

## Erbitterter Kampf um Lomica

Wir schreiben den 11. September. Die große Schlacht in Polen hat begonnen. Um Kutno ist schwerer Kampf entbrannt. Hier wollen die Polen durchbrechen. Wir sind ein Teil des Ringes, der sich um die polnische Armee legt. Unsere Aufgabe ist es, den wichtigen Eisenbahnnotenpunkt Lomica gegen den Feind, der mit zäher Beharrlichkeit nach Warschau durchstoßen will, zu halten. Die Front muß einem zahlenmäßig weit überlegenen Feind standhalten. Auf unser Regiment entfällt ein Verteidigungsstreifen von etwa 6,5 Kilometer.

Der mit großer Wucht und ohne Rücksicht auf Verluste geführte Angriff der Polen trifft auf das III. Bataillon. Der Feind dringt im Sturme zu den Szura-Brücken vor. Wild geht das Telefon im Zimmer des Regiments-Adjutanten und meldet neue Feindnachrichten. Hier geht es ums Ganze!

Die 1. Kompanie wird schnell vorgeworfen. „Offiziere und Regiments-Stab fertig machen!“ ruft der Kommandeur, und an der Spitze der Schreiber, Nachrichtenleute und Pferdehalter eilt er seinem Stabe auf den oberen Markt von Lomica voraus. Hier gibt der Regimentskommandeur jedem seiner Offiziere einen Abschnitt und dazu einen schnell zusammengestellten Zug. Er selbst begibt sich an den meistgefährdeten Platz an der großen Brücke. Nun steht die Front! Die vorkommenden siegestrunen Polen werden mit wohlgezieltem Feuer abgewehrt.

## Zivilbevölkerung mit MG. und Handgranaten

Die Dunkelheit bricht herein und findet das Regiment in Verteidigungsstellung längs der Szura. Da die Polen nicht durchkommen, sondern unerhörte Verluste erleiden, beginnt ihre Artillerie wild auf Lomica zu schießen. Immerwährend steigen Leuchtflugeln gegen den Himmel und machen ein Durcheinander des Feindes unmöglich. Oder sind doch welche durchgekommen? Aus einzelnen Häusern fallen Gewehr- und MG-Schüsse, werden Handgranaten auf deutsche Soldaten geworfen. Man merkt nun deutlich: die Zivilbevölkerung macht an Seite der Polen mit! Eine wilde Schiere beginnt in einzelnen Teilen der Stadt rasch zusammengefaßte Strohtrupps säubern die Häuser. Allmählich wird es ruhiger. In diesem Kampfe werden der Regiments-Adjutant und der Oberstabsveterinär verwundet. Andere werden vermisst, finden sich aber am nächsten Tage beim Regiment wieder ein.

Besonders auch dem persönlichen Eingreifen aller Vorgesetzten, insbesondere des Regimentskommandeurs, ist es zu danken, daß alles erfolgreich abgelaufen ist. Gegen 2 Uhr morgens, nachdem alle Brücken gesprengt sind, verlassen die letzten Teile des Regiments Lomica auf Befehl der Division. Sie beziehen an günstiger Stelle mit verstärkter Front eine Verteidigungsstellung bei Uchan. Der mit Schneid vorgetragene Angriff der Polen findet hier ein endgültiges Ende. Langsam schieben sich links und rechts Nachbar-Regimenter heran. Das sächsische Infanterie-Regiment kann trotz heftigem feindlichen Artilleriefeuer am nächsten Tag bis zur Straße Lomica-Lowicz vorgehen. (Fortsetzung folgt.)

## „Ishamole Beleidigung des deutschen Volks“

Die unverschämte Rede Chamberlains hat in Uruguay ein viel geringeres Echo gefunden als die Führerrede. Bezeichnend ist, daß die gesamte Presse nicht die Rede selbst, sondern das Berliner Echo sensationell herausstellt. Die Zeitung „El Debate“ erklärt in einer Fühlenshlagzeile auf dem Titelblatt: „Chamberlainrede eine Ishamole Beleidigung des deutschen Volks.“ Die Blätter geben im übrigen den deutschen Kommentaren ausführlich Raum.

## Zweifelhaft, ob England seinen Krieg durchhalten kann

Bei seinem Eintreffen in Yokohama erklärte der bisherige japanische Botschafter in Rom, Schiratori, daß der Plan einer Trennung Italiens von Deutschland vollkommen unmöglich sei. Deutschland sei durch seine Verbindung mit Rußland und den Südpazifikstaaten diesmal viel härter als beim letzten Krieg. Deutschland sei also in der Lage, den Krieg für lange Jahre zu führen. Dagegen sei es zweifelhaft, ob England den Krieg durchhalten werde, da es zu große Opfer bringen müßte. Die polnische Frage hält Botschafter Schiratori jetzt für erledigt.

## Scotland Yard jagt Friedensfreunde

Die Propaganda derjenigen in England, die sich für einen vernünftigen Frieden einsetzen, hat der „Daily Mail“ zufolge beträchtliche Ausmaße erreicht, daß eine Sonderabteilung von Scotland Yard vom Innenministerium mit der bis „ins einzelne gehende Ueberwachung“ der Stimmen der Vernunft beauftragt wurde.

## Bürokratie würgt die englische Wirtschaft

Unter der Ueberschrift „Bürgerkrieg“ führt die englische Zeitung „Daily Mail“ in einem Artikel wieder einmal laute Klage über die Mißwirtschaft in England. Schatzkanzler Sir John Simon, so schreibt das Blatt, habe nahezu eine Milliarde Pfund als voraussichtliche Steuererhöhung in laufenden Jahr veranschlagt. Wie könne er je hoffen, auch nur annähernd einen solchen Steuerbeitrag aus dem englischen Volk herauszupressen, solange der gesamte Handel Englands durch schlechte überlastete bürokratische Methoden sehr erheblich geschädigt werde. Allein die Zinsen- und Aufsteuern seien sinnlos, da niemand im Land die Zulassung eines Autos verlangen werde, solange er nicht sicher sei, daß er auch Benzin bekomme. Der gesamte englische Außenhandel und auch der Handel im Innern würden abgedrosselt durch merkwürdige Einkaufs-, Verkaufs- und Vertriebsmethoden. Die verabschiedeten bürokratischen Methoden, mit

denen man Benzin, Öl, Kohle, Eisen, Stahl, Lebensmittel und Leder kontrolliere, verurachten wesentliche Störungen in der Versorgung der Industrien. Die großzügige Verschlagnahme von Hotels habe zur Entlassung von 20.000 Angestellten geführt, und die Benzineinsparungen hätten weitere 70.000 Handelstreibende brotlos gemacht. Geschäftshäuser und Veranlagungsstätten kämpfen einen harten Kampf, um ihre Betriebe trotz der strengen Verdunstungsbestimmungen aufrechtzuerhalten.

Die Regierungssämter ertränken allmählich schon selbst in all ihren vielen Verordnungen. Das Leben des gesamten Landes drohe zum Stillstand zu kommen. Wenn die Industrie nicht voll arbeitet, dann müsse die Arbeitslosigkeit wachsen, und sobald die Arbeitslosigkeit steigt, veralle die Industrie noch tiefer. Was tue man für die Leute, die durch den Krieg arbeitslos geworden seien? Man verpöche ihnen lediglich, daß sie früher oder später in den Küchensbetrieben wieder Arbeit finden würden.

Die Wahrheit aber sei: die Planung der britischen Kriegswirtschaft ist leichtsinnig angefaßt worden, und man habe nicht an die Folgen gedacht. Der richtige Bürokrate habe schon von jeher nie über seine Nase hinaus sehen können.

## Umgehung des Waffenausfuhrverbotes

Ausflugreiche Andeutungen über Möglichkeiten zur Umgehung des Waffenausfuhrverbotes oder der cash-and-carry-Klausel enthält ein Washingtoner Sonderbericht der „New York Times“, der angeblich durch diplomatische Kreise enthüllte britische Pläne zur Einpannung Kanadas in die Kriegsproduktion wiedergibt. Der Artikel besagt, amerikanische hohe Regierungsbeamte gäben zu, daß den amerikanischen Firmen nichts im Wege stünde, kanadische Zweigfirmen zu gründen und ihre Produktion, z. B. von Flugzeugen, mit Rohstoffen, die aus den Vereinigten Staaten kommen, auf kanadischem Gebiet fortzusetzen. Einige USA-Firmen arbeiteten bereits nach dieser Methode. Ebenso stünde es solchen Zweigfirmen frei, der britischen Regierung oder Kaufagenten Kredite in jeder gewünschten Höhe und für jede Dauer zu gewähren. Der Artikel führt weiter aus, England habe bereits 100 Millionen Dollar zum Ausbau der kanadischen Kriegsindustrie bewilligt; doch hänge die Benutzung des Umweges über Kanada wesentlich von dem Ausgang der amerikanischen Neutralitätsdebatte ab. Kanada sei eigentlich von den britischen Plänen nicht erbaut, da es nach Kriegsausbruch eine scharfe Deflation befürchte.

## Ausnahmegezet in Finnland

Durch Verordnung hat der finnische Staatspräsident Polizei- und Provinzverwaltungen unter Ausnahmegezet erklärt. Es handelt sich jedoch noch nicht um die Erklärung des Belagerungszustandes.

## Französische Kabinettsitzung

Das französische Kabinett trat am Freitagvormittag in einer Sitzung zusammen. Nach dem Ablauf der Sitzung wurde ein Kommuniqué veröffentlicht, in dem es heißt, daß die Beratungen hauptsächlich der diplomatischen und militärischen Lage gewidmet waren, über die Ministerpräsident Daladier einen Bericht erstattete.

## Der sowjetisch-japanische Ausgleich

Der japanische Botschafter in Moskau Togo wurde am 12. und 13. Oktober von dem stellvertretenden sowjetischen Außenminister Lomowski empfangen. Dabei wurden diejenigen Fragen weiter erörtert, die sich aus dem sowjetisch-japanischen Ausgleich vom 16. September d. J. ergeben, darunter insbesondere die Bildung von gemischten Grenzkommissionen in dem Gebiet an der mandchurisch-mongolischen Grenze.

## Belgisch-britische Beprehungen über Milberung der Blockade

Die belgische Abordnung, die mit den Verhandlungen zur Milberung der britischen Blockade beauftragt ist, fuhr am Freitag nach einer längeren Unterbrechung der Verhandlungen wieder nach London. Ihre Reise wird von der belgischen Presse mit neuen scharfen Protesten gegen die britischen Blockademethoden begleitet.

## 30 holländische Schiffe in englischen Häfen

Wie das Amsterdamer Blatt „Vaderland“ von zuständiger Seite hört, werden im Augenblick dreißig holländische Schiffe mit einer Gesamttonnage von 171.635 RT. durch die englischen Marinebehörden vorwiegend in den Downs, aber auch in anderen englischen Häfen zurückgehalten. Diese Meldung, die das holländische Blatt in besonderer Aufmachung bringt, zeigt zu erneutenmal eindeutig, daß die englischen Beprehungen an die Neutralen nicht gehalten werden und daß die niederländische Schifffahrt nach wie vor größten Schaden durch die englischen völkerrechtswidrigen Zwangsmaßnahmen zu leiden hat.

## Konferenz der nordischen Staaten

Der König von Schweden hat, wie amtlich mitgeteilt wird, die Könige von Dänemark und Norwegen sowie den Staatspräsidenten Finnlands zu einer Zusammenkunft in Stockholm eingeladen. Die Staatsoberhäupter haben diese Einladung angenommen und werden in Begleitung ihrer Außenminister nach Schweden reisen. Die Stockholmer Konferenz wird am 18. Oktober stattfinden.

Morgen findet hofer statt. Der haben in letzter Raunhofer vor te weit bessere Leistung könnte es leicht an den Gegner f

Da die Pfid durchgeführt werden überhaus mit 2 ten werden zunä Punktwertung von den beiden Staff titel des Kreises Gauliga-Mannsho terhaus“ einen be Die Vereine

Staffel 1: M Sportfreunde, IS schönefeld, SV I gau, TB. Großh Staffel 2: TB SB. Fortuna, IS berg, TSV. 1867, Raunhof, M. W.

Unsere Elf ho (Möders, Spiebel auch die anderen Polizei, Ost, Co. 5 recht interessante

Morgen Sonn zum ersten Runde Spielvereinig

Damit treffen stärksten Mannsch Teil zur Verfügung wir selbst bei die Gegner abgeben. werden vor einer beiten zwischen b

## Urlaub

Wie der Reichswehrtreiber Kriegswirtschaftsbnehmer Urlaub o gliches eine Urlaub gung von Urlaub b wenn wegen der A oder nicht v o l kann Urlaub in Ei meidung gesundh Schwerbeschädigten notwendig ist. Es fällt in der er bei A i e d r k u n f Antäten zulässig. fungen oder Betr schaftsmitteln d r Reichstreuhänder nicht, sich auch in f händer in Verbind

Verbundlung über die Gewährung bei Unfällen hätte haben zur P rung erfahren. D nach der Schadener werden kann, wen bei der Entstehung der Arbeitsstätte m Verscherten bei d Unfallgefahr auch z leit im Verkehr be Vorwurf einer der schließenden groben reits haben sic durchaus Anspruch der Verbundlung.

Der Wehrnachrichtendienst hat bei den Wehrnachrichtendienstämtern unternommen, um den schen Volkes an We arößeres Weihnäch Wätern des Sub steinbändler erhalte öffentlicher Termin laufen.

Wieder Schmutz und Bildtelegramm Melandienleser sind Melandienleser wieder zug eingeleitet.

„SA. an allen 19.30 Uhr, spricht d Derksen SA-Führer deutschen Sender dem Zeitgeschehen“

Wer ist Schw Ausblick des Reich lichen Sonderdruc tung von Sonderz herausgegeben. Wir ten ausführlich erlä von der Geschäftsste Saarlandsstraße 96, a

Zustiftungsordnun chende Ermächtigung und Oberbefehlshab lehrminister eine A erlassen. Sie regelt und Binnenverkehrsz Regebiet. Sie gilt Der Volkant der V Nr. 200, vom 11. O

Neue Dienstgrad lichen M. D. Im J berufs, der Führer Reichsminister des S nung erlassen. Die über als Angestell Arbeitsdienstangehör







**Ratskeller NAUNHOF**  
 Heute Sonnabend Bei der fabelhaften Lampion-Beleuchtung Morgen Sonntag  
**der große Tanzbetrieb**  
 Erstklassige Tanzsportkapelle  
**Tischbeleuchtung** Von nun an **4 Scheinwerler**  
 jeden Sonnabend und Sonntag auf in den Ratskeller Naunhof

**Altgold**  
 z. B.: Trauringe, Uhrketten usw.  
**Altsilber - Münzen**  
 kauft sofort bar  
**Alb. Hildebrandt**  
 Leipzig, Hainstr. / Ecke Brühl  
 Gen.-Besch. A. und C. 29648

**Kaffeebaum Borsdorf**  
**der feine Ball**  
 Morgen Sonntag wie immer

**Veranstaltungskalender**  
 für angeschlossene Verbände der RSDAP. und Vereine

Naunhof.  
**Schützenbund Naunhof u. Umg.**  
 Morgen Sonntag Schießen auf allen nachm. ab 2 Uhr Ständen.  
 Der Schießhauschütz.

**Turn- und Sportgemeinde Naunhof 1884**  
 Sportplatz Glade  
 Fußball: Morgen Sonntag, 15 Uhr.  
**Naunhof I - FC. Sportlust Colditz I**

Brandis.  
**Allgem. Turnverein Brandis**  
 Fußball: Morgen Sonntag, 14.30 Uhr (Städt. Sportplatz)  
**ATV. Brandis I - SV. Grimma 19 I**

**Aufwartung**  
 für zwei Vormittage in der Woche gesucht.  
 Naunhof, Waldstraße 20.

**Wohnung**  
 2-3 Zimmer, Küche, Keller und Bodenlampe zum 1. Dezember oder später in Naunhof gesucht. Gef. Angeb. unter „N. N. 105“ an die Geschäftsstelle bis. Blattes Naunhof, Markt 3, erbeten.

**Gebrauchtes Damen-Fahrrad**  
 zu kaufen gesucht. Offert. unter „N. N. 250“ an die Geschäftsst. bis. Zeitung, Naunhof, Markt 3.

**3 Zimmer-Wohnung**  
 in Brandis oder Umgebung gesucht  
 Ang. unter „B 153“ a. d. Geschäft. Brandis, Bahnhofstr. 12.

**„Rothenburger Erker“**  
 NAUNHOF  
 Heute 19 Uhr **Dielen-Tanz**  
 und morgen Sonntag zur Kaffeestunde **Konzert**  
 abends 19 Uhr **Dielen-Tanz**

TRINK  
**Coca-Cola**  
 KOFFEINHALTIG  
 KOSTLICH UND ERFRISCHEND  
 Das Warenzeichen „Coca-Cola“ ist das allbekannteste Kennzeichen für das einzigartige Erzeugnis der Coca-Cola Co. a. b. H.

**Obstbäume**  
 Rosen  
 Beerenobst- und Ziersträucher  
 Börner's Baumschule, Borsdorf  
 Zur Führung des Markenetiketts berechtigt

**Möbeltransporte** per Auto und Bahn  
**Möbeleinlagerung**  
**G. Finsterbusch** Leipzig C 1, Hirtelstr. 13, Ruf 12222  
 Leipzig D 5, Dorfstr. 29, Ruf 67924

**Feldschlößchen Beucha**  
 Heute Sonnabend und Sonntag  
**gr. öffentlicher Tanz**  
 Anfang 19 Uhr. Es laden freundl. ein G. Pietzsch u. Frau.

**Machern** Gasthof Stadt Leipzig  
 Morgen Sonntag, 15. 10.  
**der beliebte Tanz**

**Wohnung**  
 ca. 3 Räume mit Nebengelass evtl. auch Dauer-Wohnendhaus von Bauachmann m. H. Familie zu mieten gesucht. Brandis bevorzugt.  
 Ang. unter „B 152“ a. d. Geschäft. Brandis, Bahnhofstr. 12.

**Speise-Kartoffeln**  
 ab Hof, verkauft  
**Kiebed, Wolfshain**

**2-3 Zimmer-Wohnung**  
 nebst Küche und Zubehör in Borsdorf oder Panitzsch für sofort oder später von jung. Ehepaar zu mieten gesucht.  
 Offert. unter „N. N. 40“ an die Geschäftsstelle bis. Ztg., Naunhof, Markt 3, erbeten.

**Garage**  
 zu vermieten  
 Borsdorf, Bismarckstr. 32.  
 Dasselbst Schulmädchen gesucht zur Wartung eines Kindes für nachmittags.  
 Wer keine Zeitung liest — der vermisst!

**Rudolf Heyde**  
**Ilse Heyde geb. Naumann**  
 danken herzlichst, auch im Namen der Eltern, für die ihnen anlässlich ihrer am 11. Oktober vollzogenen Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit.  
 Naunhof, 13. Oktober 1939 Borsdorf  
 z. Zt. bei einer Flak-Scheinw. Abt.

**Handwerksarbeit - Qualitätsarbeit**  
**Bei uns werden Sie bestimmt gut bedient!**

**Arno Perschmann**  
 Malermeister  
 Borsdorf, Schlageterstr. 1  
 Ruf 438  
**Ausführung sämtlicher Malerarbeiten**

Ausführung von  
**Neubauten Gas-, Wasser-, Klosett- und Trinkanlagen**  
**Paul Michael**  
 Inh.: Heinz Michael  
 Beucha, Bahnhofstraße 71,  
 Fernruf Brandis 297.

**Städtische Sparkasse Brandis**  
**Stadtgirokasse Brandis**  
 Geschäftszeit: 8-13 Uhr  
**Nebenstelle Beucha:**  
 Montags und Freitags: 1330-1530 Uhr  
 im Gemeindeamt

**Bauklempnerei**  
 Sanitäre Anlagen  
 Haus- und Küchengeräte  
**Alfred Ranisch**  
 Brandis,  
 Große Windmühlengasse 7.

**Maler- und Lackierer-Arbeiten**  
 aller Art  
 in gewissenhafter Ausführung  
**John Sommer**  
 Borsdorf, Leipziger Str. 27  
 Fernsprecher 358

**Bauklempnerei**  
 Gas-, Wasser-, Sanitäre-, Warmwasser- und Heizungs-Anlagen  
**Alfred Taubert**  
 Installateur u. Klempnermstr.  
 Brandis, Beuchaer Straße 3  
 Ruf 268

**Bedachungs-geschäft**  
**Rudolf Söllner**  
 Brandis,  
 Kleinsteinberger Straße 4

**Bindereien Dekorationen**  
**Reife Äpfel, Birnen und Pflaumen**  
 Schnittblumen i. groß. Auswahl  
**Gärtnerei Otto Germer**  
 Brandis, Gartengasse 21.

**Möbel**  
 Fenster, Türen, Ladenbau, Sarglager  
**Otto Stephan**  
 Brandis, Braustraße 9

**Glaserei**  
 Bau- u. Möbeltischlerei  
 Sarglager  
**Ernst Stahlberg**  
 Brandis, Bahnhofstr. 2

**Malerarbeiten**  
 Tapezieren  
 Linoleumlegen  
**Emil Herold**  
 Malergeschäft  
 Brandis, Böttchergasse 3

**Gebr. Fischer, Gerichshain**  
 Inhaber: Kurt Fischer Ruf: Borsdorf 286  
 empfiehlt sich in gegebenen Fällen zur  
**Ausführung von Denkmälern**  
 Lager fertiger Denkmäler  
 Lieferbar alle Granit-, Marmor- und Muschelkalk-Arten.

**Bauklempnerei**  
 Gas-, Wasser-, Sanitäre-Anlagen. Automatische Pump- u. Trinkanlagen  
**Kurt Mertig**  
 Klempnermeister  
 Beucha, Bahnhofstr. 24 D  
 Haus- u. Küchengeräte

**Drucksachen**  
 für alle Gelegenheiten  
 in hübscher moderner Ausführung liefert  
**Buchdruckerei Günz & Eule**  
 Verlag der „Nachrichten u. Anzeiger“  
 Geschäftsstelle in Brandis:  
 Bahnhofstraße 12

**C. Döbler**  
 Brandis, Schulstraße 1  
 Fernsprecher 258  
**Brunnen- und Wasserversorgungsbauten - Lieferung und Montage von Pumpanlagen**

**Alle Geschäftsdrucksachen:**  
 Postkarten, Briefbogen, Rechnungen, Durchschreibeformulare, Umschläge und sonstiges,  
 jede gewünschte Ausführung preisgünstig in kürzester Lieferfrist  
**Buchdruckerei Günz & Eule**  
 Geschäftsstellen: Naunhof, Markt 3, Fernsprecher 502  
 Brandis, Bahnhofstr. 12, Fernspr. 261

**Otto Koch**  
**Bauunternehmung**  
**Gerichshain-Machern**  
 Ruf: Brandis 460  
**Hoch- und Tiefbau**

**Tiefbau**  
**Brunnenbau**  
**Regulieren**  
 von Bächen und Gräben  
**Ernst Wehmann**  
 Brandis  
 Hindenburgstraße 23, Ruf 429

**M**  
 für M  
 Anzeigenpreis  
 Millimeterzeit  
 wünsch und b  
 für Richtigkeit  
 Druck u. Berle  
 Kelle in Brand  
 Diese Zeitung  
 Belanunmachun  
 Nummer  
 In Se  
 Großdeutschl  
 Am Sonntag  
 lands in Krieg  
 eröffnet. Die L  
 politischen Situ  
 gängig gemacht  
 Auslandsreisen  
 deutschen Volk  
 und vor allen  
 Reiches. Fast all  
 erklärt, die Wie  
 zu beschiden, in  
 einer bedeutam  
 erhöhte Bedeute  
 Südosten Europ  
 methoden der V  
 vonstatten gehen  
 Bedeutung diese  
 der Tafelbe  
 und die Türkei  
 beteiligt sich dur  
 Ausstellungswe  
 Angebots der V  
 buffire schnellste  
 schaft weit in  
 die deutsche Wa  
 Angebrochene  
 Mit der for  
 land heute in  
 durch seinen W  
 lichste stört. Dage  
 Dank die Tafel  
 gen in weitestge  
 die Flugzeuglief  
 und Etland zu e  
 den, Dänemark i  
 päisichen Südo  
 besprechungen  
 die Bemühungen  
 recht zu erhalten.  
 leistungen von  
 deutsche Export  
 wiewelter Indu  
 nimmt hier von  
 weitere besonde  
 schen chemischen  
 mazedonische Erze  
 der drittgrößte  
 tere deutsche Sp  
 markt größter  
 schen und optisch  
 Instrumente, ph  
 Photo-Genitalie  
 ist Deutschland  
 Salzfabrikaten d  
 stoffen unerwäh  
 in alle Welt nin  
 Aluminium und  
 Austauschgüter  
 an Gelegenheiten  
 austausches von  
 Blokierte Sc  
 Besonders er  
 Belgiens, die so  
 Blockade betref  
 Amsterdam, Ant  
 auf ein Viertel  
 Schiffe, die schli  
 haben oft genug  
 daß den Schiffal  
 stehen. Und wäh  
 Uebersee gelauf  
 sich im New-Yor  
 Indiens die Wa  
 Bergen. Aber ni  
 lichkeit und Unfr  
 zubringen. Die  
 die Waren zum  
 gierungsabreise  
 für Private ent  
 ten hat Belgien  
 haben jegliche  
 wissen, ob und  
 und zu neuer T  
 haben weiter da  
 und ihm die En  
 Wirtschaftskrieg  
 Schärfe eingese  
 dauer erreicht  
 herein viel stärk  
 land, dem er nac  
 Zwei  
 Sie ver  
 Die am Frei  
 Auditions beru  
 Paul Katak, i  
 auf eine Bank  
 vor ihrer Refin  
 durch Schiffe  
 Ueberführung  
 zu leisten. Die b